Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus. Schwerte-Ruhr. — Fernr. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Pfg. Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 259 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 5. November 1935 — 68. Jahrgang

Deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag

Regelung des gesamten Warenverkehrs auf der Grundlage der Meistbegünstigungsklausel

...ksamkeit ab 20. November

dnb. Warschau, 4. Nov. Ein deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag ist am Montag um 19 Uhr in Warschau unterzeichnet worden. Das amtliche Kommuniqué darüber lautet:

Am 4. November 1935 ist in Warschau ein deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag unterzeichnet worden, der den gesamten Warenverkehr zwischen den beiden Ländern auf der Grundlage der Meistbegünstigung regelt und eine Erweiterung der Warenumsätze unter Berücksichtigung der beiderseitigen wirtschaftspolitischen Erfordernisse vorsieht. Die Zahlungen für den gegenseitigen Warenverkehr werden auf dem Verrechnungswege abgewickelt werden.

Um sicherzustellen, daß das vereinbarte Vertragssystem reibungslos arbeitet, werden von beiden Seiten Regierungsausschüsse eingesetzt, die in ständiger enger Fühlungnahme miteinander alle bei der praktischen Auswirkung etwa entstehenden Hemmnisse beseitigen sollen.

Deutscherseits ist der Vertrag von dem deutschen Botschafter von Moltke und dem deutschen Delegationsführer Botschaftsrat Hemmen, polnischerseits von Unterstaatssekretär im polnischen Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, Graf Szembeck, und dem polnischen Delegationsführer Ministerialdirektor Sokolowski unterzeichnet worden. Der Vertrag, der ratifiziert werden soll, wird am 20. November vorläufig in Kraft gesetzt werden.

Der Abschluß dieses zunächst auf ein Jahr ...ten, aber im Falle der Nichtkündigung ...omatisch weiterlaufenden Vertrages, der das Ergebnis mehrmonatiger Verhandlungen in Berlin und zuletzt in Warschau darstellt, bedeutet dank der Gewährung der Meistbegünstigung nach dem Zollfriedensprotokoll vom 7. März 1934 einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Normalisierung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Polen und entspricht daher der Entwicklung der politischen Beziehungen zwischen diesen beiden Ländern.

Die Bedeutung des Vertrages

dnb. **Berlin, 4. Nov.** Zu dem Abschluß des bedeutsamen deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages wird der „Volkswirtschaftlichen Korrespondenz" von maßgebender Seite geschrieben:

Mit diesem Abkommen ist ein Wirtschaftsvertrag unterzeichnet worden, der die rechtlichen Grundlagen für den Warenverkehr zwischen Deutschland und Polen regelt. Der umfangreiche Wirtschaftsvertrag mit seinen Unterabkommen und Anhängen setzt an die Stelle der bisherigen „Kompensations-Abkommen", Kontingent- und sonstigen Einzelregelungen einen wichtigen Neubau, der den gesamten Warenverkehr zwischen beiden Ländern umfaßt und auf Grundlagen stellt, die den beiderseitigen wirtschaftlichen Belangen entsprechen. In den Verhandlungen über den Wirtschaftsvertrag ist jene „klare und offene Sprache" geführt worden, die seit dem für die Neugestaltung der deutsch-polnischen Gesamtbeziehungen grundlegenden Vertrage vom 26. Januar 1934 nach einem Worte des polnischen Außenministers Beck den

„Boden für den Aufbau dauerhafter Formen eines guten nachbarlichen Verhältnisses"

geschaffen hat. Trotz all der Schwierigkeiten, die sich aus den Folgen der Weltwirtschaftskrise, aus devisengesetzlichen Rücksichten und aus der allgemeinen Wirtschaftslage ergeben, hat der gute Wille beider Seiten und das gegenseitige Verständnis für die wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Partners zu einer bedeutsamen Neuregelung geführt, die im Sinne der vom Führer und von Marschall Pilsudski zwischen beiden Ländern eingeleiteten Verständigungspolitik liegt und die auf wirtschaftlichem Gebiete aufbaut.

Mit dem neuen Wirtschaftsvertrage ist ein weiterer Schritt auf dem Wege vollzogen worden, den der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler in der Reichstagsrede vom Januar 1934 bezeichnete, indem er unmittelbar nach Abschluß des Zehnjahresvertrages die Hoffnung aussprach, daß nunmehr auch die wirtschaftlichen Beziehungen eine Gestaltung derart erfahren würden, daß dem Zustande unfruchtbarer Zurückhaltung eine Zeit nützlicher Zusammenarbeit folgen könne.

Dem Zehnjahrvertrag ist, dieser Hoffnung entsprechend, im März 1934 das Protokoll über die Beendigung des deutsch-polnischen Zollkrieges gefolgt und — neben einer Reihe privatwirtschaftlicher und Einzelabkommen — der für ein Jahr geschlossene Kompensationsvertrag vom Oktober 1934.

Der jetzige Wirtschaftsvertrag geht in seiner grundsätzlichen wie in seiner praktischen Bedeutung und in seinem Umfange weit über das vorjährige Kompensationsabkommen hinaus.

Als wichtigste und bedeutsamste Neuerung führt er erstmalig zwischen Deutschland und Polen den Grundsatz der Meistbegünstigung für den Wirtschaftsverkehr zwischen beiden Ländern ein. Statt der im bisherigen Warenverkehr befolgten Methode der Einzelkompensationen schafft der neue Wirtschaftsvertrag die Möglichkeiten einer erheblichen Ausdehnung des Warenaustausches und regelt dabei den Zahlungsverkehr über Verrechnungsstellen so, daß ein Ausgleich der Handelsbilanz angestrebt werden kann, der sich aus dem ständigen, regelmäßigen Fluß der Wirtschaft ergibt.

Der Wirtschaftsvertrag, der zunächst bis zum 31. Oktober 1936 laufen soll, sieht die Möglichkeit der Verlängerung vor und schafft dadurch die erwünschte Festigkeit und Ständigkeit im Handelsverkehr. Fast noch wichtiger als diese Tatsache ist, daß er zugleich auch für die Biegsamkeit der Einzelbestimmungen vorsorgt und jederzeit die Möglichkeit gibt, die starren Paragraphen den praktischen Bedürfnissen und der Erfahrung anzupassen.

Zu diesem Zwecke werden in Berlin und Warschau „Regierungsausschüsse" errichtet, deren Führung voraussichtlich die Leiter der jetzt abgeschlossenen Verhandlungen — deutscherseits Botschaftsrat Hemmen und polnischerseits Ministerialdirektor Sokolowski — übernehmen werden.

Die Aufgabe dieser ständigen Regierungsausschüsse wird es sein, in dauernder Fühlungnahme miteinander zu stehen, um alle bei der Durchführung des Wirtschaftsvertrages sich ergebenden Schwierigkeiten zu beseitigen und um durch etwaige Neuregelung der Kontingents- und ähnlicher Bestimmungen von Jahr zu Jahr den Vertrag mit den praktischen Bedürfnissen der Wirtschaft in Einklang zu halten.

Englische Anleihe an China?

Entrüstungssturm in Japan

dnb. **Tokio, 4. Nov.** Die gesamte japanische Presse meldet, daß England China eine Anleihe gewährt habe. Die Blätter üben an dieser angeblichen Anleihe scharfe Kritik. „Tokio Aschi Schimbun" wirft England vor, das Versprechen, das Leith-Roß in Tokio gegeben habe, gebrochen zu haben. Leith-Roß habe versprochen, nur in Zusammenarbeit mit Japan die Frage einer Anleihe an China zu behandeln. Zwar habe Leith-Roß kürzlich der japanischen Regierung durch Botschafter Arioschi einen Anleiheplan vorgelegt, aber die Antwort nicht abgewartet und damit unaufrichtig gehandelt.

Auf Grund der Presseberichte sind die leitenden Beamten des Auswärtigen Amtes und des Finanzministeriums zu einer Konferenz zusammengetreten. Sie besprachen die Auswirkungen, die eine englische Anleihe an China auf Japan und die chinesisch-japanischen Beziehungen haben könnte.

Rückkehr des Luftschiffes „Graf Zeppelin"

Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Montag nachmittag 15 Uhr von seiner 15. Südamerikafahrt unter Führung des Kapitäns Wittmann über Friedrichshafen zurückgekehrt; um 14,35 Uhr erfolgte auf dem Werftgelände die Landung. Sämtliche Kabinen waren besetzt. Das Luftschiff wird am Mittwoch, dem 6. November wieder nach Pernambuco und Rio de Janeiro starten.



Das Richtfest im Führerhaus auf dem Königsplatz in München

Im Mittelpunkt der Feiern des 9. November in München stand das Richtfest im Führerhaus auf dem Königsplatz. Dies Bild gewährt einen Ueberblick über die Feier. Links auf dem Balkon der Führer während seiner Ansprache. Im Hintergrund sieht man die beiden Führertempel und dahinter das neue Verwaltungsgebäude der NSDAP. (Presse-Bild-Zentrale — M.)

45 Tote durch Bomben

dnb. Addis Abeba, 4. Nov. Zwei italienische Fluggeschwader bombardierten am Montagvormittag erneut den Ort Gorahai an der Südfront mit großer Heftigkeit. Es wurden ungefähr 250 Bomben abgeworfen. 30 Frauen und 15 Kinder fanden den Tod; sie hatten sich zu einer Kolonne zusammengeschlossen, um Lebensmittel ins Zeltlager der Soldaten zu bringen, das sich einige Kilometer außerhalb Gorahais befindet.

Abessinischer Frontbericht

Eine Mitteilung aus dem Hauptquartier besagt, daß sowohl an der Nordfront wie auch an der Südfront sehr starke italienische Gefechtstätigkeit eingesetzt habe mit Unterstützung von Artillerie und Fliegern. Im Norden rückten die Italiener auf das geräumte Makalle vor, das trotz starken Kräfteeinsatzes und schwacher abessinischer Verteidigung noch nicht erreicht worden sei. Die italienischen Patrouillen, die vorgestern Hausien erreichten, hätten sich dort festgesetzt. Die Italiener führten auf den Bergstraßen Schanzmaterial, kleinkalibrige Geschütze und vor allem Wasser vor. An der Südfront habe die neue italienische Vormarschbewegung in der äußersten Westecke über Dolo begonnen.

In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß die abessinischen Truppen in der zweiten Novemberhälfte zum Großangriff übergehen würden.

Vormarsch ohne Widerstand

dnb. **Rom, 4. Nov.** Die Spätabendausgaben der römischen Presse veröffentlichen die ersten Berichte über den italienischen Vormarsch auf Makalle. Aus diesen Berichten ergibt sich, daß Montag mittag die italienische Vorhut Abbi Addi, 90 Kilometer südlich von Haussien und 40 Kilometer westlich von Makalle erreicht hatte. Nordöstlich von Makalle hat sich die Vorhut bis Agula, 35 Kilometer Luftlinie an Makalle herangeschoben. Agula ist vor allem durch die Besetzung des Berges Magab praktisch bereits in italienischen Händen. Abgesehen von einigen Verteidigungsnestern, die ausgehoben werden mußten, vollzieht sich der italienische Vormarsch fast ohne jeden Widerstand.

Die abessinische Nachhut scheint jedoch den Rückzug zu decken. Er wird im übrigen auch durch die genaue Kenntnis des Geländes erleichtert, während die italienischen Offiziere beim Vorrücken dauernd neue Mängel der vorhandenen Karten feststellen müssen. Der fehlende Widerstand der Abessinier wird von den italienischen Frontberichterstattern hauptsächlich auf die Stimmung unter der Bevölkerung zurückgeführt, die die italienischen Truppen geradezu als Befreier begrüßten und sie mit Ungeduld erwartet haben.

Auch die Haltung des koptischen Klerus sei in den in den nächsten Tagen noch zu besetzenden Gebieten den Italienern sehr günstig. Der aus Danakil-Abteilungen gebildete linke Flügel habe auf dem abessinischen Hochland bereits die Fühlung mit dem linken Flügel des ersten Armeekorps aufgenommen. Der rechte Flügel zwischen Aksum und dem Setit-Grenzfluß ist nach italienischen Berichten gleichfalls im Vormarsch begriffen, scheint aber an der Grenze durch zahlreiche Einzelgefechte in Anspruch genommen und festgehalten zu werden.

Die Erkundungstätigkeit der Flieger wurde auf der ganzen Front zwischen der Sudan-Grenze und der Danakil-Salzwüste sehr lebhaft durchgeführt. Verschiedene Flugzeuge haben bis weit über Makalle hinaus nach dem Süden Erkundungsflüge vorgenommen und den Anmarsch von abessinischen Kolonnen festgestellt, deren Stärke aber noch nicht angegeben wird. Bis zum See Aschangi ist einer der Flieger vorgestoßen und hat von dort her ebenfalls Truppenzusammenziehungen in der Richtung auf Amba Alagi festgestellt.

Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, vereidigte am Montag in Gegenwart der Spitzen der Behörden, der Partei, der Wehrmacht, der SA, SS, des Arbeitsdienstes und der HJ im Hotel Fürstenhof die Männer der Arbeitskammer Thüringen.

Innerfranzösische Spannungen

Trotzdem die Außenpolitik auch in Frankreich vieles überschattet, läßt es sich nicht leugnen, daß die Spannungen und Spaltungen im innerpolitischen Lager eher zugenommen haben. Vor allem ist es Herr Herriot, der allmählich immer weiter nach links rückt und sich anscheinend berufen fühlt, eine Führerrolle innerhalb derjenigen Front einzunehmen, die sich für ein ganz enges Zusammengehen mit der Sowjetunion einsetzt. Es ist immerhin beachtlich, daß ein aktiver französischer Minister gestern in einer Versammlung zugunsten Sowjetrußlands nicht nur mit der Internationale, sondern auch mit dem Kommunistengruß empfangen wurde, und daß der gleiche Minister in seinen Ausführungen sein übervolles Herz für die Sowjetmachthaber und ihr Regime aufwies. Er hat sogar über den einem Politiker im allgemeinen gezogenen Rahmen hinaus sich mit weltanschaulichen Problemen beschäftigt und festgestellt, daß er „als Sohn der französischen Revolution" zu seinen Grundsätzen stehe und daher sich eng mit den Sowjetmachthabern und ihrem Regime verbunden fühle.

Besonders interessant wirkt diese Stellungnahme, als im gleichen Augenblick ein französisches Rechtsblatt, der „Ami du Peuple", eine scharfe Attacke gegen Leon Blum und Levy reitet, denen er vorwirft, sie witterten bei den italienischen Geschäften bereits „Christenblut". Wenn die Zeitung mit dem gleichen Aufsatz den Göringschen Appell an Frankreich warm begrüßt, so wird man wohl sagen können, daß die Gegensätze in der französischen Innenpolitik nicht gerade klein sind. Daß diese Unruhe selbst bis in die höchsten Kreise hinein reicht, ging auch aus einem bezeichnenden Dementi hervor, das Herr Laval einem Journalisten gegenüber zu geben gezwungen war, der ihm die Frage vorlegte, ob es stimme, daß er in aller Kürze zurückzutreten beabsichtige. Es wäre müßig, noch einmal all das aufzuzeigen, was Herrn Laval in der letzten Zeit innenpolitisch zum Vorwurf gemacht wurde, zumal auch seine Gegner ganz genau wissen, daß unter dem derzeitigen Regime kein anderer Politiker in der Lage sein würde, Finanzpolitik ohne einschneidende Notverordnungen zu treiben. Als Gradmesser der Spannung ist aber diese Episode unbedingt zu werten.

Das Bild rundet sich ab, wenn man von den Spannungen zu den Spaltungen kommt. Denn die Neusozialisten, die sich in den letzten Wochen um die Verschmelzung dreier kleiner Gruppen bemühen, haben einen weiteren schmerzlichen Schlag erhalten dadurch, daß einer der Mitgründer der Partei, Herr Bürgermeister Marquet, am Sonnabend die Gründung einer neuen Partei vollzogen hat, die sich, damit man überhaupt nicht mehr ein noch aus weiß, „Neusozialistische Partei Frankreichs" nennt. Schließlich hat man am Sonntag noch drei kleine Splitterparteien unter dem schwungvollen Namen „Sozialistisch-Republikanische Vereinigung" zusammengezwungen, so daß das Parteiwirrwarr allmählich auf dem Höhepunkt angelangt ist. Damit auch die Rechte nicht ungeschoren wegkommt, muß erwähnt werden, daß im Gegensatz zu den Senatswahlen bei den Kammernachwahlen dauernd Verluste auftreten, die nicht gerade helles Entzücken hervorrufen. Wenn also die Genfer Luft allmählich geklärt sein wird, dürfte Herr Laval eine Menge Arbeit vorfinden, um wenigstens einigermaßen Ruhe in die französische Innenpolitik zu bringen, sofern ihm dieser große Wurf bei den bestehenden Spannungen und Spaltungen überhaupt glückt.

Umbildung der dänischen Regierung

dnb. **Kopenhagen**, 4. Nov. Nach den Wahlen zum dänischen Folketing haben Verhandlungen über eine Umbildung der aus Sozialdemokraten und Demokraten bestehenden Regierung stattgefunden, die am Montag abgeschlossen worden sind. Sie hatten das Ergebnis, daß die bisherigen Minister für Justiz, Soziale Angelegenheiten, Handel, Oeffentliche Arbeiten, Unterricht und Kirchliche Angelegenheiten ihre Aemter niederlegten. Außer diesen fünf Ministerien war das Verteidigungsministerium neu zu besetzen, das bisher Ministerpräsident Stauning innegehabt hat., Bis auf das Justizministerium, das der bisherige Sozialminister übernommen hat, wurden die übrigen fünf Ministerien mit neuen Männern besetzt.

Wiederaufbauskandal in Frankreich

dnb. **Paris**, 4. Nov. Das Strafgericht in Mühlhausen verurteilte einen Bauunternehmer und einen Beamten, die den französischen Staat um mehrere Millionen Franken betrogen haben, zu zwei bezw. fünf Jahren Gefängnis. Die Verurteilten hatten nach der Fertigstellung wiederaufgebauter Häuser, für die hohe Entschädigungen aus dem Reparationsfonds gezahlt worden waren, dem Prüfungsausschuß Berichte eingereicht, wonach nach Fertigstellung der Bauten Risse aufgetreten seien. Diese Risse seien durch angeblich nicht zugedeckte Unterstände bzw. Laufgräben entstanden. Der Bauunternehmer erhielt dann gewöhnlich eine zusätzliche Entschädigung von 100 000 Franken und mehr, die er mit dem betrügerischen Beamten teilte. Das „Echo de Paris" weist darauf hin, daß zahlreiche Parlamentarier ihre Hand bei diesen betrügerischen Machenschaften im Spiel gehabt hätten. **Es sei an der Zeit, die Verantwortlichen festzustellen.**

Griechenland Monarchie

1 491 992 Stimmen für die Monarchie und 32 454 für die Republik — Aufruf des Regenten Kondylis

dnb. Athen, 4. Nov. Das vorläufige Endergebnis der griechischen Volksabstimmung wurde am Montag gegen Mittag bekanntgegeben. Von 1 527 714 Wahlbeteiligten stimmten 1 491 992 für die Monarchie und 32 454 für die Republik. 3540 Stimmen waren ungültig.

Der Regent Kondylis hat an das griechische Volk einen Aufruf gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß König Georg II. von nun ab der Herrscher aller Griechen sei. Wir können nicht wissen, so heißt es in dem Aufruf, wie Seine Majestät die politische Frage regeln wird, aber wir können versichern, daß Georg II. als König aller Griechen kommt. Er kennt weder Parteien noch politische Ansichten, er kennt nur Griechen, denen er uneingeschränkte Gerechtigkeit und Gleichheit gewährleisten will. Uebrigens hören heute glücklicherweise die politischen Parteien zu bestehen auf. Das griechische Volk, das während der Abstimmung einen Block bildete, hat sie zerschmettert. Am 3. November beginnt ein neues Zeitalter für unser Griechenland.

Die Mitglieder des griechischen Kabinetts haben am Montagmittag vor dem Regenten Kondylis dem König Treue geschworen. Der Regent hat eine Erklärung abgegeben, in der er betont, daß es nur dem König zustehe, die schwebenden politischen Fragen zu entscheiden. „Wir werden", so heißt es in der Erklärung weiter, „unseren Rücktritt erklären und den König über unsere Pläne entscheiden lassen."

Die Streitkräfte des Landes werden am Mittwoch, dem 6. November, auf den König vereidigt werden. An die Feier, die im Stadion stattfinden wird, wird sich eine große Parade anschließen.

Wahrscheinlich am Donnerstag dieser Woche werden sich der Kriegsminister, der Verkehrsminister und der Präsident der Nationalversammlung nach London zu König Georg begeben, um mit ihm nach Griechenland zurückzukehren. Auch eine Abordnung des Heeres, der Marine und der Luftfahrt sowie ein Vertreter der Stadt Athen werden nach London reisen.

Warnung des „Ami du Peuple"

an die jüdischen Marxistenführer in Frankreich

dnb **Paris**, 4. Nov. Der „Ami du Peuple" rechnet am Montag in sehr deutlicher Form mit dem jüdischen Marxistenführer Leon Blum und seinem Glaubensgenossen Levy ab, die beide in ihrem Organ, dem „Populaire", Artikel veröffentlichten, in denen sie ihrer Befriedigung über die bevorstehende Durchführung der Sühnemaßnahmen gegen Italien Ausdruck gaben. „Diese beiden Gevattern," so schreibt der „Ami du Peuple", „merken, daß die Kriegsaktien steigen. Sie reiben sich die Hände und riechen schon Christenblut. Diese beiden Juden sollen aber aufpassen, daß sie die Geduld der Franzosen nicht auf eine zu harte Probe stellen. Wir sind nicht grundsätzlich Antisemiten, aber dieses Volk muß überwacht werden, wenn es seine Aufgabe umkehrt und die geistigen Versprechen, die ihre Väter erhalten haben, mit der Eroberung aller Güter dieser Welt durch ihre Rasse verwechselt. Israel möge deshalb seine Worte überwachen, wenn es nicht eine antisemitische Welle vom Zaune brechen will. Wir wollen nicht, daß ein Blum uns sein Recht aufzwingt, wie ein Trotzki es in Rußland getan hat oder ein Bela Khun in Ungarn. Aus Haß gegen Hitler und um Sowjetrußland u. die freimaurerische Tschechoslowakei zu retten, glauben sie einen sehr gescheiten Plan ausfindig gemacht zu haben, indem sie aus der Kolonialfrage einen antifaschistischen Kreuzzug machen. Sie mögen sich aber gesagt sein lassen, daß sie im Begriff sind, gegen sich ganz Mitteleuropa und Osteuropa auf den Plan zu rufen; denn Jugoslawien und Rumänien beginnen ebenfalls genug zu haben. Sie wollen den Krieg, aber wenn sie ihn vom Zaune brechen, wird er nicht so ausfallen, wie sie es sich wünschen.

In Saarbrücken hat Göring einen Aufruf an Frankreich in einer Form gerichtet, daß jeder anständige ehemalige Frontkämpfer ihn nicht zurückweisen kann, ohne seine edelsten Gefühle zu beleidigen. Fügen wir noch hinzu, daß diejenigen, die uns dazu verleiten wollen, auf das Wort Sowjetrußlands zu vertrauen, die letzten sind, die das Recht haben, zu behaupten, daß man an ihren (Görings und Hitlers) Worten zweifeln müsse."

„Gruß an die Feinde von einst"

Jahrestag des Waffenstillstandes in Italien — Scharfe Angriffe der Presse gegen die sanktionsführenden Mächte

Rom, 4. Nov. Unter der Ueberschrift „Gruß an die Feinde von einst" richtet das halbamtliche „Giornale d'Italia" am Jahrestag des Waffenstillstandes, an dem es sich von seinen einstigen Weltkriegsverbündeten völlig im Stich gelassen fühlt, in einer offensichtlich offiziös beeinflußten Notiz einige Worte an die Feinde Italiens im Weltkriege.

Das Blatt schreibt: „Am Sonnabendabend hat eine fest zusammengefügte Schar von Völkerbundsstaaten endgültig das Datum für die wirtschaftliche Belagerung Italiens festgesetzt. Unter den Teilnehmern an dieser Belagerung befinden sich weder Oesterreich und Ungarn, die auch dem Völkerbund angehören, noch Deutschland, das aus ihm ausgetreten ist."

In einer kurzen Notiz wendet es sich gegen die sanktionsführenden Staaten, die Italien aushungern und seinen Weg versperren wollten. aber gleichzeitig glauben, seine Freundschaft für die Zukunft erhalten zu können, indem sie seine hohen Kulturtaten in schönen Reden rühmten. Diese freundschaftlichen Aussprüche blieben jedoch nur für die Genfer Dokumentensammlung erhalten. Sie drängen nicht bis in die Herzen der Italiener vor. die diesen freundschaftlichen, aber sinnlosen Worten verschlossen blieben und nur entschlossen seien, einen harten und dauernden Widerstand den feindlichen Staaten und Ländern gegenüber zu leisten.

Die Freundschaft zu Italien sei nicht mit guten Worten zu erobern oder wiederzuerlangen.

Der „Tevere" schreibt, daß die Italiener heute als Belagerte den Tag feierten, dem einst die Alliierten den allgemeinen Waffenstillstand vom 11. November verdanken durften. Die letzten 17 Jahre hätten nur dazu gedient, das Band der im Kriege geborenen und geweihten Freundschaften zu einem dünnen Faden werden zu lassen, mit dem man heute Italien erwürgen wolle. Jedes Jahr seien die Kränze der einstigen Verbündeten an dem Grabe des unbekannten italienischen Soldaten niedergelegt worden. Es sei heute nicht einmal mehr möglich, einen Eichenzweig nach Italien auszuführen.

Ebensowenig wie man in Versailles Italien Gerechtigkeit widerfahren lassen wollte, stellt „Lavoro Fascista" fest, wolle man heute, wo Italien einen entschlossenen und unwiderruflichen Willen zeige, Verständnis für seine Ansprüche aufbringen; im Gegenteil, man versuche, ihm den Weg zu versperren und sein Vorgehen schwieriger zu gestalten, indem man erstmalig den absurden Sanktionsapparat ansetze. Italien werde jedoch weder Drohungen noch Druck nachgeben.

Die „Tribuna" entrüstet sich besonders darüber, daß alle kleinen und großen Länder sich jetzt in das Fahrwasser Englands begeben hätten. Gerade Frankreich, das mehr als alle anderen mit seinen Waffen und seinem Geist am Wiederaufstieg der europäischen Kultur gearbeitet habe, könne nicht diese politische und moralische Vasallenstellung einnehmen und, nachdem es selbst darauf verzichtet habe, den Völkerbund zu beherrschen, sich in den Dienst eines von England beherrschten Völkerbundes stellen.

Beginn des Stavisky-Prozesses

dnb. Paris, 4. Nov. Montag nachmittag begann in Paris der Stavisky-Prozeß. Das gesamte Aktenmaterial war bereits einige Tage zuvor in einem Stahlschrank untergebracht worden, der Tag und Nacht von zwei Polizeibeamten bewacht wurde. Das Material umfaßt nicht weniger als 48 Bände von insgesamt 35 000 Seiten, 33 Sachverständigenberichte und weitere 7000 Seiten technische Erläuterungen.

Lange bevor der Verhandlungssaal geöffnet wurde, hatte sich vor dem Gerichtsgebäude eine große Menschenmenge eingefunden. Nur Inhaber von Sonderkarten wurden jedoch von den Polizeiwachen in den für diesen Riesenprozeß viel zu kleinen Verhandlungsraum eingelassen. Pressevertreter und Photographen, Rechtsanwälte und Sachverständige erhielten Einlaß. Einen Platz mußten sie sich jedoch erst erkämpfen. Nachdem die lange Reihe der Angeklagten Einzug gehalten, gefolgt und umgeben von einem starken Polizeiaufgebot, nahm der Präsident, Gerichtsrat Baronaud, mit seinen Geschworenen Platz. Die erste Sitzung bestand im wesentlichen in der Verlesung der Namen der Angeklagten.

Explosion in einer Backsteinfabrik

dnb. Saarbrücken, 4. Nov. In der Nacht zum Sonntag ereignete sich in Lautzkirchen in einer Backsteinfabrik ein schweres Unglück. Aus bisher noch nicht geklärter Ursache flog einer der Härtekessel in die Luft und legte das ganze 35 Meter lange und 15 Meter breite Gebäude in Trümmer. 3 Arbeiter erlitten erhebliche Brandwunden und Hautabschürfungen, doch sind ihre Verletzungen leichter Natur. Die 3 Verletzten befanden sich im Augenblick des Unglücks in einem anderen Härtekessel, der außer Betrieb war. Dieser Härtekessel wurde mit voller Wucht gegen ein gegenüberliegendes Futtermittellager geschleudert und durchschlug dort die einen Meter starke Wand. Der Sachschaden ist sehr erheblich.

Schweinebedarf der Großverbraucherplätze wird sichergestellt

Ndz **Berlin**, 4. Nov. Im „Haus des Handwerks" zu Berlin kamen die deutschen Bezirksinnungsmeister des Fleischerhandwerks unter Vorsitz des Reichsinnungsmeisters Schmidt zusammen, um Bericht über die Fleischversorgung in allen Teilen des Reiches zu erstatten. Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft, Bauer Wilhelm Küper, erklärte im Anschluß daran, daß, soweit noch Schwierigkeiten bestehen, die entsprechenden Maßnahmen ergriffen würden. „Mir ist", so fügte er hinzu, „der politische Auftrag erteilt worden, besonders die Versorgung der Großverbraucherplätze sicherzustellen, da das flache Land noch mehr Versorgungsmöglichkeiten besitzt". Weiter erklärte er, daß unter den heutigen Verhältnissen man wieder dazu kommen müsse, mehr Schweinehälften in den Läden zu sehen und daß nicht übermäßig fette usw. zu Wurst verarbeitet werden.

Reichshandwerksmeister Pg. Schmidt ernannte im weiteren Tagesverlauf den Obermeister Rehm-Augsburg zum ersten stellvertretenden und den Obermeister Jakob Kraner-Berlin zum zweiten stellvertretenden Reichsinnungsmeister des deutschen Fleischerhandwerks.

Stellung der Juden im Wirtschaftsleben

Der Reichswirtschaftsminister an die Reichswirtschaftskammer

ndz **Berlin**, 4. Nov. Zur Stellung der Juden im Wirtschaftsleben nach den Beschlüssen des Nürnberger Reichstages hat der Reichs- und preußische Wirtschaftsminister folgendes Schreiben an die Reichswirtschaftskammer gerichtet: „Die Nürnberger Gesetze und die demnächst ergehenden Ausführungsbestimmungen werden auch gewisse Neuregelungen in der Stellung der Juden im Wirtschaftsleben nach sich ziehen. Solange diese gesetzliche Regelung nicht erfolgt ist, haben alle Maßnahmen nachgeordneter Stellen gegen jüdische Geschäfte zu unterbleiben. Ich ersuche, die Gruppen der gewerblichen Wirtschaft hiervon in Kenntnis zu setzen."

Elektrizität und Gas als Treibstoff

300 000 Tonnen Benzin sind zu sparen

ndz. **Berlin**, 4. Nov. In einem Ueberblick über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Verwendung von Gas und Elektrizität im Großstadtverkehr weist der Leiter der Reichsgruppe Energiewirtschaft, Krecke, im Wirtschaftsblatt der Berliner Industrie- und Handelskammer darauf hin, daß, wenn von den seit 1934 neu in den Dienst gestellten Lastkraftwagen nur die Hälfte, also rund 25 000, Elektrofahrzeuge wären, dies einen Jahresstromverbrauch von 250 Millionen Kilowattstunden bedeuten würde. Die Förderung der notwendigen Kohlenmengen entspräche allein 100 000 Bergarbeiter-Tagewerken. Nicht minder groß sei die Bedeutung gasangetriebener Fahrzeuge. Wenn nur 10 Prozent aller Nutzfahrzeuge in Zukunft Stadtgas als Treibstoff verwenden würden, so würde das bei 80 Kilometer Tagesleistung einen Verbrauch von 360 Millionen Kubikmeter Stadtgas jährlich bedeuten, zu deren Erzeugung rund 1 000 000 Tonnen Kohle zu verarbeiten wären. Diese entsprächen 700 000 Bergarbeiter-Tagewerke, wozu noch die Beschäftigung des Transportgewerbes, der Gaswerke usw. komme. Unter Zugrundelegung dieser Zahlen könnten rund 300 000 Tonnen Benzin weniger eingeführt oder für Zwecke der Landesverteidigung freigemacht werden.

Schreckenstaten

eines geistesgestörten Brandstifters

dnb. **Newyork**, 4. Nov. Ein geistesgestörter Brandstifter, der in den letzten Monaten im Newyorker Stadtteil Harlem über 20 Brände angelegt hat und nach dem die Newyorker Polizei fieberhaft fahndet, setzte in der Nacht zum Montag eine alte fünfstöckige Mietkaserne in dem Armenviertel auf der Newyorker Ostseite in Brand. Der Brand überraschte die Hausbewohner zum größten Teil im Schlafe. Es spielten sich furchtbare Schreckensszenen ab. Feuerwehrleute, die unter Lebensgefahr die Hausbewohner in Sicherheit zu bringen suchten, fanden eine Mutter mit ihren fünf Kindern im Alter von 8 bis 14 Jahren als verkohlte Leichen in der Küche ihrer Wohnung auf. Der Vater derselben Familie, dem es gelungen war, aus dem Fenster zu springen, mußte von Polizisten zurückgehalten werden, da er sich auf die Nachricht von dem Tode seiner Familie wieder in die Flammen stürzen wollte.

In derselben Nacht wurde von dem Brandstifter noch ein zweites Feuer angelegt, das jedoch von der Feuerwehr sofort gelöscht werden konnte. Der Brandstifter hat die Gewohnheit, Zündmaterial in einem alten Kinderwagen zu verstecken und diesen unter Holztreppen in Brand zu setzen.

Amokläufer in Gdingen

Warschau. In Gdingen wurden durch einen betrunkenen Matrosen vier Fußgänger durch Messerstiche so verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Amokläufer konnte schließlich von der Polizei überwältigt werden.

Außenminister Sir Samuel Hoare ist am Montag, nach seiner Rückkehr aus Genf, vom König von England in halbstündiger Audienz empfangen worden.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Dienstag, den 5. November 1935

Leitsatz des Tages

Nicht mit zu leiden, mit zu kämpfen
sind wir da. Hilgenfeldt.

Was geschah heute - -

Vor 3 Jahren (1932)? Johann Cyranke, Berlin, SS-Mann, von politischen Gegnern erschossen. — Kurt Reppich, SA-Mann, Berlin, gefallen.

Vor 7 Jahren (1928)? Ottokar Kernstock, völkischer Dichter, gestorben (geb. 1841).

Vor 178 Jahren (1757)? Sieg Friedrichs des Großen bei Roßbach über Franzosen und Reichsarmee.

Vor 441 Jahren (1494)? Der Dichter Hans Sachs in Nürnberg geboren (gest. daselbst 19. 1. 1576).

Vor 521 Jahren (1414)? Konzil zu Konstanz bis 22. April 1418.

Wenn die Blätter fallen . . .

„Die Blätter werden gelb und rot und fallen von des Windes Wehen; denn was vom Boden aufwärts kommt, muß auch zum Boden abwärts gehen." Die Wärme des letzten Sonntags vermag uns nicht darüber hinwegzutäuschen, daß der Herbst da ist, die Natur zur Ruhe sich bereitet. Woher kommt es, daß Baum und Strauch beim Nahen des Winters ihr Kleid verlieren? Natürlich weil es kalt wird, lautet die rasche Antwort, — Aber richtig ist sie nicht oder doch nur in gewisser Beziehung; denn in tropischen Ländern, welche lange regenlose Zeiten durchzumachen haben, fallen die Blätter ebenfalls vor Eintritt derselben ab — der großen Hitze wegen. Die nächste Ursache des Laubfalles ist ein Nachlassen der Atmung des Stoffwechsels, und sie kann ebenso gut durch Kälte wie durch Hitze herbeigeführt werden. In der Nacht wird der Erdboden kalt, die Saftzufuhr dadurch vermindert, der Wasserverlust kann durch die Atmung der Blätter nicht mehr ersetzt werden und diese müssen verdorren. Natürlich wird dieser Prozeß auf sonnigem Hügel viel eher eintreten, als drunten im feuchten Grunde. In gebirgigen Gegenden tritt der Laubfall ebenfalls viel früher ein, als in der Ebene, weil die Temperatur der Erdkrume durch frühen Reif und Neuschnee rasch sinkt. Daß der Verlust des Laubes dem Baume von großem Nutzen ist, liegt auf der Hand —: welche Verheerungen haben schon verfrühte oder verspätete Schneefälle angerichtet, da die Blätter die Last nicht zu tragen vermochten; das, was abgeworfen wird, ist ja doch nur ein Fächerwerk von ausgeleerten Zellen, was brauchbar war, hat sie zurückgezogen und bleibt in Kamm und Wurzeln für das nächste Jahr aufgespeichert. Bekanntlich wird das Laub nicht sofort dürr und grau, vielmehr verfärbt es sich meist langsam und leuchtet in herrlichen Farben vom hellen Gelb bis zum glühenden Rot und satten Dunkelbraun. Dieser Farbstoff heißt Anthokyan; je nachdem er weniger oder stärker vorhanden ist, mit Säuren verbunden oder nicht, gibt er den Blättern die verschiedene Färbung. Sind dann noch immergrüne Gewächse eingesprengt, so bietet die herbstliche Waldlandschaft ein herrliches Farbenspiel und ist nirgends schöner als in unseren deutschen Laubwäldern.

Das „Buch des Opfers"

Das „Buch des Opfers" liegt jetzt auf
Im neuen Rathaus. Tritt herein,
Du deutscher Mann, du deutsche Frau —
Und zeichne deine Spende ein.

Noch gibts zu lindern manche Not.
Drum öffne deine milde Hand
Und hilf den Aermsten unter uns,
Die mit dir stamm- und blutsverwandt.

Doch reihe dich nicht mit Verdruß,
Ins Glied der Opferbringer ein.
Gib nicht von deinem Ueberfluß;
Laß fühlbar deine Spende sein!

Albert Knülle, Schwerte.

Vom Wetter

Aussichten für Mittwoch: Winde aus Süd bis Südost, wolkig, kälter, strichweise Nachtfrost. — **Wahrscheinliche Weiterentwicklung:** Noch wenig Aenderung anzunehmen.

× **Auch ein Jubiläum!** In unserer schnellebigen Zeit wollen wir gern eines Mitbürgers gedenken, der heute auf einen für ihn erinnerungsreichen Gedächtnistag zurückblicken kann: Heute vor fünfzig Jahren hat der Werkmeister a. D. Ferd. Buschulte zum ersten Male den Soldatenrock angezogen und ihn 3 Jahre in Ehren getragen; am 5. November 1885 mußte B. beim 16. Inf.-Regt. (Hacketau) bei der 6. Kompagnie seinen Dienst als preußischer Musketier antreten. Der jetzt 73 Jahre alte Soldat ist heute noch stolz auf die Erinnerungen an seine militärische Dienstzeit und ist ein eifriges Mitglied der Kriegerkameradschaft. Wir wünschen dem alten Soldaten, der etwa 40 Jahre auf der hiesigen Eisen-Industrie gewirkt hat, einen geruhsamen Lebensabend.

÷ **Schwerter SA-Musik für die Winterhilfe.** Wir besaßen in unserer Stadt 1933/1934 eine Standartenkapelle, die in ganz Westdeutschland — auch durch die Rundfunkkonzerte — bekannt wurde. Nach der Neugliederung der SA, wodurch Schwerte die Standarte aufgeben mußte, löste sich auch der Musikzug der Standarte 329 auf. Bei verschiedenen Aufmärschen war die heimische SA schon ohne Musikzug, was allgemein bedauert wurde. Jetzt hat der Sturmbann III/259 einen eigenen Musiktrupp und damit hat Schwerte endlich auch wieder die beliebte SA-Musik. Hiervon konnte sich die Bevölkerung schon am Sonntag vormittag überzeugen, als der Sturmbann III/259 mit seinem Musiktrupp um 11 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz und anschließend vor dem „Schwerter Hof" und dem „Westfälischen Hof" (Sturmlokal) ein Platzkonzert für die Winterhilfe veranstaltete. Der 25 braune Musiker starke Klangkörper, der unter der Leitung des Obertruppführers Loos steht, begann mit dem „Badenweiler Marsch", der bei einer Besetzung mit drei Posaunen und guten Bässen prachtvoll zur Wirkung kam. Es folgten dann die großen Armeemärsche. Das Publikum nahm die Darbietungen unseres neuen Musiktrupps mit herzlichem Beifall entgegen. Darüber hinaus erfüllten die Platzkonzerte ihren propagandistischen Zweck: die Volksgenossen wurden auf das WHW aufmerksam gemacht.

÷ **Antonio Bazzanella** gastiert, wie aus den täglichen Anzeigen ersichtlich, morgen nachmittag und abend einmalig im „Freischütz". Der Künstler trat mit seinen zehn Solisten von Weltruf am Samstagabend im „Buchenwäldchen" Iserlohn auf. Der Abend brachte ein volles Haus. Der Is. Kr.-Anz. urteilte folgendermaßen: „Das Können der gesamten Kapelle stand auf sehr hoher Stufe. Hein Morells Beweglichkeit, Mimik und Spiel konnten immer begeistern und gab vor allen Dingen dem Programm eine ganz besondere Note."

÷ **Gendarmerie-Nachricht.** Für den wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getretenen Gendarmerieobermeister Zibulla ist als neuer Abteilungsleiter der Gendarmerie der Gendarmerieobermeister Huykau nach hier versetzt worden. Der Genannte hat seine Wohnung in Schwerte, Hüsingstraße 14 (Fernruf 2785).

÷ **Sprechtag der Kreishandwerkerschaft Iserlohn.** Für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen findet am Donnerstag, dem 7. November im Lokale W. Kordeck, Kampstraße 20, nachmittags 3—6 Uhr, ein kostenloser Sprechtag statt.

÷ **Deutsches Rotes Kreuz,** Vaterl. Frauen-Verein e. V. Donnerstag, den 7. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr ist Mutterberatung in Schwerte-Ost, Gaststätte Kreinberg.

Moders Naolaot

„Heiderose" Schwerterheide spielte ein westfälisches Volksstück.

Schwerte, 4. Nov. Der Theaterverein „Heiderose" Schwerterheide, Mitglied des Reichsbundes „Volkstum und Heimat" stellte sich, wie wir schon gestern kurz berichteten, am Sonntag abend mit gutem Erfolg in den Dienst der Heimatsache. Im „Westfälischen Hof" führte der Verein das westfälische Heimatspiel „Moders Naolaot" von Statz Thier auf. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, ein Beweis, daß einerseits das Laienspiel in Schwerte beliebt ist und daß anderseits die plattdeutsche Sprache bei uns zu Hause ist. Das dreiaktige Volksstück ist dem Heimatboden entwachsen. Es zeigt den westfälischen Bauern in seinem Stolz, in seiner Eigenart, wie er „anhönglik bliww an sinen Grund". Aus dem Stück spricht schon die neue Erkenntnis vom Wert der Heimatscholle. (So eignet es sich auch für Veranstaltungen des Ortsbauernstandes, für Erntefeste und Heimatabende aller Art.)

Die Spielleitung lag bei Heinrich Schaar in guten Händen. Manchmal hätte man dem Spiel — wenn die Bauern sich auch etwas schwerfällig geben — doch mehr Beschwingtheit wünschen können. Man hatte sich rechte Mühe gegeben, die Bühne und die Kostüme stilecht zu halten und die Spieler heranzuziehen, die auch der Heimatsprache mächtig waren.

Für die westfälische Bauernküche war ein Kamin aus dem Hohenlimburger Museum besorgt worden. Die Darsteller waren für die Rollen wie geschaffen. Da ist zunächst Ernst Dahl, der den Schulten Weitkemper, einen „Bur von'n aollen Slagg", der sein Erbe aus Liebe zur Scholle treu verwaltet und der erfüllt ist von der Sorge, sein Tod könne den Verfall seines Hofes bedeuten, zu verkörpern hatte. Er verlieh dieser Bauerngestalt Leben. Erna Schaar spielte die junge, nette Schultentochter Sesken, „Moders Naolaot" mit natürlicher Frische. Ewald Telthörster war als Oehm Giärd „en trü Menst met Hiät un Vernüll". Elli Schaar war als robuste Hushöllerske Drüke nicht auf den Mund gefallen. Paul Schäfer hatte die schwierige Aufgabe, den heruntergekommenen Bauern Wilbert zu spielen. Er gab dieser Gestalt einen scharfen Umriß. Die zänkische Frau dieses Pantoffelhelden spielte Frau Löwenstein, „se häww de Bure an!". Den Bauernsohn Henrich, einen Vertreter der neuen Generation, verkörperte Spielleiter Heinrich Schaar in überzeugender Art. Frau Kreckler war als Moder Klöppers „en däftige Wätsfau", deren Tochter Bendinken wurde von Luise Bodenstein sympathisch dargestellt, ein schlichtes Bauernmädchen, mit einem liebenden Herzen unter dem einfachen Hauskleid. Die zu den Bauerngestalten stark im Gegensatz stehende Gestalt des Elektrikers Berthold wurde von Alfons Spiegel wirkungsvoll herausgekehrt. Fritz Bodenstein nahm sich mit Liebe des gutmütigen Siegelbrink an. Dem verschlagenen Kiepenkerl Ruhlamp, einen Spökenkieker, gab Ludwig Beine glaubhafte Züge. Walter Alberts stellte den Obersten des landwirtschaftlichen Rennvereins auf die Bretter, die die Welt bedeuten. Willi Kreckler spielte einen „Auktionator". Auch die übrigen Mitwirkenden in den Nebenrollen waren am Platze. Das Publikum verfolgte das Volksstück mit Interesse und nahm mit Vorliebe die Gesangseinlagen entgegen, die in das Stück eingestreut waren. Auch das Mitwirken des Mandolinenklubs „Sturmfalke" Schwerte verdient Anerkennung, ebenso der nach der Aufführung gebrachte plattdeutsche Solovortrag der Frau Trinthammer, die ja den Schwertern keine Unbekannte mehr ist. -ke.

Konzertabend der NS.-Kulturgemeinde Schwerte

Gerard Bunk und das Leipziger Sologuartett.

Schwerte, 5. Nov. Dem ersten Konzertabend der NS. Kulturgemeinde im Rahmen des diesjährigen Winterprogramms war ein schöner Erfolg beschieden. Der geschmückte, ein wenig zu gut geheizte Saal der Gastwirtschaft Preising war bei Stuhlreihen voll besetzt. Die NS. Kulturgemeinde hat in Schwerte festen Fuß gefaßt und braucht um den Besuch der nächsten Veranstaltungen nicht in Sorge zu sein. Der gestrige Konzertabend machte dem Namen, den diese NS.-Gemeinde trägt, alle Ehre. Der hohe künstlerische Erfolg lag im wesentlichen bei dem genialen Pianisten Gerard Bunk, dessen Spiel auch gestern wieder eine Erfüllung war.

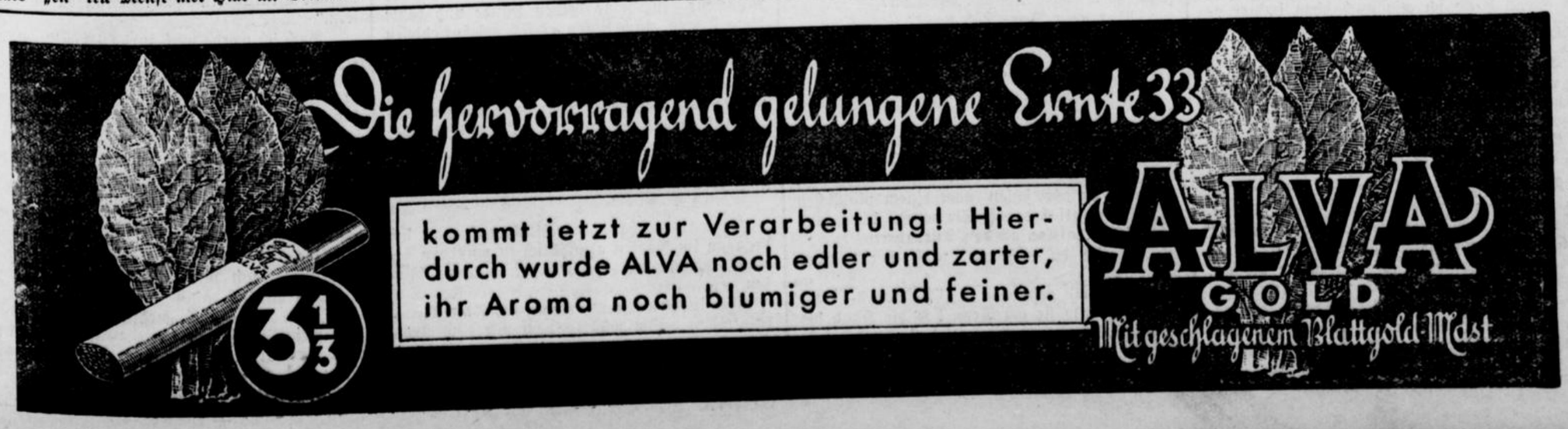
Der Dortmunder Künstler, den wir schon oft in Schwerte freudig bewundern konnten, leitete den Abend mit dem schwierigen „Pastorale und Capriccio" von Scarlatti Tausig stimmungsvoll ein. Gerard Bunk fand dann mühelos die unendlich reiche Gedankenwelt Beethovenschen Geistes bei der Fantasiesonate Es-Dur, der mit bloßem „Musikmachen" nicht beizukommen ist. Der Pianist führte dann mit der Ballade H-Moll von Fr. Liszt in eine andere Welt. Er spielte das bekannte Werk in einer Form, die in der Linie und in den technischen Einzelheiten des Vortrags den höchsten Anforderungen gerecht wurde. Bewundernswert war die Bravour, in der er die stark auf Virtuosität abgestellte Ballade meisterte. In den leidenschaftlichen Sätzen zeigte der Pianist die Energien, die ihm vermöge seiner Anschlagskunst, die so reich an Schattierungsmöglichkeiten ist, zu eigen sind. Auch bei dem so anspruchsvollen und klanglich so wechselreichen „Scherzo B-Moll" von Chopin erreichte Bunk wie immer aus dem Gedächtnis eine klanglich wie rhythmisch mitreißende Interpretation des schwierigen Wer-

Schluß des redaktionellen Teils.

Veranstaltungskalender

Deutsches Rotes Kreuz, Vaterl. Frauenverein. Heute, Dienstag, 5. Nov.: Arbeitsnachmittag bei Oberschelp.

Die Frauenhilfe Wandhofen versammelt sich Donnerstag nachmittag 3 Uhr bei Wille.



Wir beginnen morgen mit unserem neuen Roman:

Glück auf Falkenau

kes. Wohlberechtigter, herzlicher Beifall wurde dem Meister zuteil.

Das Leipziger Soloquartett, das ja mit seinem Kirchengesang einen sehr guten Ruf erlangt hat, bot in der Hauptsache alte Volksweisen. Das Quartett gefiel hier durch seine Schlichtheit, seine anständige Haltung, durch das feine Zusammenwirken der vier Stimmen, sowie durch das sichere Stilgefühl. Die Mitglieder des Quartetts gehen wohl in einer edel singenden Gemeinschaft auf, aber von einem einmaligen überragenden Können kann wohl nicht die Rede sein — wenigstens nicht bei der Wiedergabe weltlicher a capella-Gesänge und bekannter Volkslieder wie „Sah ein Knab ein Röslein stehn" und „Ein Jäger aus Kurpfalz", das überhaupt durch einen Chor besser zur Wirkung kommt. Die Wiedergabe des todestraurigen deutschen Volksliedes „In stiller Nacht" von Brahms war gewiß ungekünstelt, sie bewegte das Herz auch, aber sie erschütterte nicht. Am ergreifendsten wurden noch die religiösen Lieder wie „All mein Gedanken, die ich hab", und „Ach lieber Herre Jesu Christ" und das als Zugabe gesungene Abendlied „Guten Abend, gute Nacht" zu Gehör gebracht. Besonders die Zugabe wurde ein schönes Zeichen für die klangliche Einheit, zu der der Gesang von vier Stimmen werden kann.

Die besondere Stärke dieses Soloquartetts liegt in der Behandlung des ausklingenden Piano, das leise wie ein Abendhauch im Raum verweht. Das Forte ist ohne Härte. Die vier Stimmen besitzen Gesangskultur. Herbert Bläsches Baß konnte besonders gut gefallen. Maria Schmidt hat eine durchgebildete Altstimme und Gertrud Kubel einen tragenden Sopran. Harald Hansen (Tenor) dagegen hatte in den hohen Lagen Mühe. Seine Kopfstimme klang oft recht gequält. Daß die Leipziger Sänger dem Schwerter Publikum gefielen, zeigte der Beifall nach jedem einzelnen Liede. Einen Sonderapplaus ernteten die Sänger mit dem heiter-tiefsinnigen Kanon „Wenn ich weiß, was du weißt". Sie führten, und das ist das Positive, die Gemeinde zu den Quellen uralten Volksgutes und edler Kunst. So kam man den Darbietungen des Quartetts nicht den Maßstab eines Konzerts anlegen, es war vielmehr eine Feierstunde, es war ein Singen aus dem Herzen heraus. ck.

Mit Arbeit überlastet?
..auf Kaffee Hag umstellen!

Aus der Bewegung

NS Arbeitsdienst, Mitgliedschaft Schwerte.

Am 5. November findet abends eine Pflicht-Versammlung im Parteilokal Wilkes statt. Das Erscheinen aller Kameraden und Kameradinnen wird bestimmt erwartet.

Amt Ergste

Hennen, 5. Nov. Wiegestunde. Am Freitag, den 8. Nov., findet nachm. 4,15 Uhr, in der Schule zu Hennen eine Wiegestunde für Säuglinge statt.

Turnen, Spiel, Sport

VfL. Schwerte

VfL Schwerte verliert abermals in Fröndenberg!

1. Spielv. Fröndenberg — 1. VfL Schwerte 3:1

Wiederum mußte der VfL Schwerte die Erfahrung machen, daß sich in Fröndenberg nur schwer gewinnen läßt, und aus diesmal mußte man Sieg und Punkte an die Mannschaft des Gastgebers abtreten. Der VfL Schwerte hatte die stärkste Vertretung zur Stelle, und auf der Gegenseite hatte man ebenfalls das Beste, was die Spielvereinigung Fröndenberg zur Verfügung hat, zu diesem wichtigen Treffen eingesetzt. In der dritten Minute nach Spielbeginn können die Gäste durch ihren Halblinken mit 1:0 in Führung gehen. Jetzt drehen die Fröndenberger Dampf drauf, aber immer noch halten die Schwerter ihrem Gegner in jeder Hinsicht die Waage. Erst vier Minuten vor der Halbzeit gelingt den unermüdlichen Fröndenbergern der verdiente Ausgleich. Ein wunderbares Tor. Der Ball wird vom Linksaußen fast von der Linie aufgenommen und mit forschem Schuß, für den Schwerter Torwart unhaltbar, in die rechte Torecke eingedrückt. Nach dem Wiederanpfiff bringt die achte Minute den Fröndenbergern den Führungstreffer ein. Auch dieser Treffer ist auf das Konto der wieselflinken Seite zu buchen. Weiterhin ist der Platzverein leicht überlegen. Die Schwerter machen den großen Fehler, daß sie sich auf das hohe Spiel des Gegners einlassen, was zum Nachteil war. Demgegenüber ist aber auch die eifrige Spielweise der Frönbenberger hoch anzuerkennen. Immer eine Sekunde eher ist man am Ball. Der Erfolg dieser Drangperiode ist ein weiteres unhaltbares Tor in der 10. Minute vor Schluß. 3:1 steht die Partie. Die Schwerter setzen noch einmal zum Endspurt an, aber alles ist vergebens. Was die Fröndenberger Verteidigung nicht mehr erreichen kann, wird ins Aus getreten. Bis zum Schluß bieten sich den Schwertern noch einige schöne Torgelegenheiten, aber das Glück ist der Mannschaft nicht hold. Man darf wohl sagen, die Fröndenberger haben das Spiel dank ihrer eifrigen Spielweise gewonnen. Die Schwerter Mannschaft zeigte zufriedenstellende Leistungen, jedoch hätte man sich das hohe Spiel nicht aufdrängen lassen sollen. Vielleicht wäre dann das Ergebnis doch etwas anders ausgefallen. Die Elf des Platzvereins spielte zwar hart, aber doch fair.

Rennen zu Dortmund

„Wenn die Blätetr fallen" so nennt sich eins der Rennen, die in diesem Jahre zum letzten Male am Mittwoch, dem 6. Nov. und Sonntag, dem 10. Nov. von statten gehen. Der Dortmunder Rennverein, der in diesem Jahre auf seiner idealen Wambeler Bahn 10 Renntage veranstaltet hat, kann die erfreuliche Tatsache feststellen, daß er sich in steigendem Maße der Beliebtheit des Publikums und der Rennstallbesitzer erfreut. Die Feststellung, daß Pferderennen eine Veranstaltung sind, die ausschließlich der Förderung der gesamten Pferdezucht dienen, hat sich sehr schnell in allen Volkskreisen wieder Geltung verschafft. Aus dieser Erkenntnis heraus haben auch Partei und Behörden dem Dortmunder Rennverein ihre vollste Unterstützung zugesagt. Ueber die Geschichte des Dortmunder Rennvereins wacht der Beirat. Diesem gehören alle maßgebenden Stellen an. Die führenden Persönlichkeiten der Partei, der SA, der SS sind Mitglieder dieses Beirats. Der Dortmunder Oberbürgermeister ist Ehrenpräsident. Diese Tatsachen beweisen, daß der Rennsport nicht ein einseitiges Unternehmen der besitzenden Kreise sein soll, sondern daß alle Volksgenossen die Bedeutung der Rennen erkennen müssen.

Die Aussichten für die beiden letzten Renntage sind denkbar günstig. Eine stattliche Zahl der edlen Vollblüter steht zum Kampfe bereit. Wenn nur der Wettergott ein Einsehen hat und das augenblicklich schöne Wetter auch den letzten Rennen beschert, so wird es zum diesjährigen Abschluß wieder ein volles Haus geben und der Verein wird im Vertrauen auf die Unterstützung der Bevölkerung mit frischem Mut an die Vorbereitungen für die Rennsaison 1936 gehen, die gleichzeitig das 50jährige Jubiläum des Vereins ist.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 6. November 1935.

6,00 Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten, anschl. Choral, Morgenruf.
8,00 Frauenturnen.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,20 Frauenfunk.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk.
10,45 Wieder Rekruten. (Eine Plauderei über Einst und Jetzt).
11,00 Kleine Musik.
11,40 Bauernfunk.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Fortsetzung der Musik am Mittag.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Lustiger Rätselfunk des Reichssenders Köln.
15,00 Jungmädelbücherstunde.
15,20 Jungmädel beim Sport.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.

Das
„Buch des Opfers"
liegt **täglich** von **5 bis 7 Uhr** nachmittags im Schwerter Rathaussitzungssaal zum Einzeichnen offen.

15,45 Wir treiben Familienforschung.
16,15 Johannes Brahms. Sonate e-moll, für Cello und Klavier.
16,40 Die Welt im Buch.
17,00 Der bunte, gesungene, gesprochene, gespielte und geblasene Mittwochnachmittag.
18,30 Der Student spricht.
18,45 Trotz Meckerei — die Rundfunkindustrie lebt.
18,55 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Neue Musik auf Volksinstrumenten.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,15 Reichssendung: Stunde der jungen Nation: Der einsame Marsch.
20,45 Soldaten! — Kameraden! Was blasen die Trompeten? Husaren heraus! — Parademärsche ehem. Husarenregimenter.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,15 Stippvisite.
22,30 Nachtmusik und Tanz.

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

57. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Aber Kurt! Wozu die Aufregung? Fräulein Röder tut mir doch gern den Gefallen; nicht wahr, Fräulein?"

Sigrid wagte weder Ja noch Nein zu sagen, so befehlend haftete Kurts Blick an ihren Augen.

Es war Inez, die die drohende Auseinandersetzung gerade noch rechtzeitig verhinderte. „Paßt mal auf, Kinder!" rief sie fröhlich und klatschte in die Hände. „Wir helfen alle mit! Nur die Eheleute sind davon befreit!"

So geschah es auch. Kurt bekam ein Auftragebrett in die Hand gedrückt, Inez belud sich mit der Kuchenplatte und Sigrid bildete mit der Kaffee- und Milchkanne den Schluß.

Als sie in der Küche angelangt waren, klingelte es an der Haustür.

„Erwartet ihr noch Besuch?" fragte Kurt.

Sigrid schüttelte den Kopf und spähte durch das Fenster auf die Straße.

An der Bordschwelle stand ein fabelhafter Wagen, in dessen meergrünem Lackanstrich sich die Nachmittagssonne spiegelte.

Des Mädchens bewundender Ausruf lockte auch Kurt ans Fenster. „Donnerwetter!" entfuhr es ihm. „Ein nagelneuer Achtzylinder! So etwas hätte ich mir auch schon immer gewünscht. — Ich werde nachsehen, wahrscheinlich ein Besuch für Vater!"

Als Kurt Ulitz die Haustür öffnete, sah er sich einem jungen Mann in hellgrauem, elegant geschnittenem Sakko gegenüber, der gerade den Lederhandschuh abstreifte.

„Entschuldigen Sie die Störung, mein Herr! Ich hätte gern Fräulein Ulitz gesprochen."

Kurt machte ein befremdetes Gesicht. „Hm, Sie meinen wohl Frau Walch? Meine Schwester ist nämlich seit zwei Monaten verheiratet."

Die Wirkung dieser Worte war eine sehr sonderbare. Tiefste Bestürzung malte sich auf dem Gesicht des Fremden. Bald darauf änderte sich der Ausdruck seiner Mienen, so etwa, als fühle er sich von etwas Drückendem, Unangenehmen befreit.

„Sie sind — Kurt Ulitz?" fragte er endlich, mit seiner verhaltenen, beschwingten Stimme.

„Allerdings!"

„Sie werden kaum ahnen, wie sehr ich mich freue, Sie kennenzulernen! Nämlich — bitte, erschrecken Sie nicht — mein Name ist — Walter Holland! Ich bin derselbe, hinter dem Sie in Brasilien her waren."

„Was — was sagen Sie da? Herr — um Himmels willen, machen Sie keine Witze! Das ist doch — das gibt es ja gar nicht!"

„Ich weiß! Sie glaubten, ich sei damals von den Delpearados kaltgemacht worden. Wenn Sie mir ein paar Minuten widmen wollen, will ich Ihnen gern erzählen, wie sich alles zutrug."

Kurt führte den Besucher in ein kleines Rauchzimmer. Er war so ergriffen und erregt, daß er kein Wort herausbrachte.

Wenn das wirklich Walter Holland war — gütiger Gott, welch eine wunderbare Ueberraschung für Sigrid!

Als die beiden Mädchen in der Küche zwanzig Minuten gewartet hatten, verloren sie die Geduld.

„Wie findest du das, Sigrid?" meldete sich Inez.

Die Gefragte zuckte die Schultern.

„Ich finde es unerhört!" erklärte Inez. — „Komm, wir gehen in den Garten!"

„Aber die Brötchen? Wenn Frau Ulitz —"

„Unsinn! Das hat doch Zeit bis zum Abend. Kurt muß uns helfen."

Sie verließen die Küche und überquerten die Diele.

In der Nähe des Rauchzimmers verhielt Inez den Schritt. „Ich möchte mal horchen!" sagte sie augenzwickernd. „Soll ich?"

„Aber nein, Inez, geh doch!"

„Ein ganz kleines bißchen werde ich horchen. Ich will doch wissen, was Kurtchen für vornehme Freunde hat."

Sie stand schon an der Tür und legte vorsichtig das Ohr an die Füllung.

Sigrid wartete verlegen in der Diele.

„Na — nun komm endlich! — Was hast du denn?"

Inez Caldér schien vom einem plötzlichen Schwächeanfall bedroht. Sie wurde bleich und lehnte sich kraftlos an den Türrahmen.

„Sigrid, du — komm rasch her!" stammelte sie.

Die andere gehorchte in jäher Angst.

Inez packte sie am Arm, hob die Hand bis zu ihren Schultern empor, ließ sie wieder herabsinken.

„Du — der da drinnen — mein Gott, gibt es denn noch Wunder?"

„Es war nicht Neugierde, was Sigrid trieb, ihre Aufmersamkeit dem Gespräch da drinnen zuzuwenden.

„— — — Ja, so war das! Und nun sagen Sie mir das eine, Herr Ulitz: Haben Sie keine Ahnung, was aus Sigrid Röder geworden ist? Ich hatte von Neuyork aus an sie geschrieben, aber der Brief kam zurück. Es war —"

Holland kam nicht weiter, denn in diesem Augenblick wurde die Tür aufgerissen.

Auf der Schwelle stand Sigrid Röder, mit schwankenden Knien, vollkommen hilflos dem unfaßbaren Wunder preisgegeben.

Sie hatte die Stimme des geliebten Mannes sofort erkannt.

Und nun stand sie da, starrte auf den Totgeglaubten und wußte nicht aus noch ein.

Inez erging es nicht viel anders.

Kurt Ulitz nickte dem Mädchen freudestrahlend zu, aber sie merkten es nicht.

Auch bei Walter Holland dauerte es eine Weile, bis er sich von seinem grenzenlosen Erstaunen erholt hatte. Langsam, wie im Traum, stand er auf, seine Hände streckten sich dem Mädchen entgegen.

„Sigrid, du — du bist hier?" flüsterte er.

Im nächsten Augenblick lagen sie sich in den Armen.

„Nun hab' ich dich, Liebste, nun laß ich dich nicht mehr von mir! Von dieser Stunde an hat mein Leben erst wieder Sinn bekommen."

Als Holland aufblickte, merkte er, daß er mit Sigrid allein war. Kurt und Inez hatten sich taktvoll zurückgezogen.

Da nahm Walter Holland den Kopf des Mädchens in seine beiden Hände und küßte diese Augen, nach denen er sich gesehnt, diesen lieben Mund, nach dem er gedürstet hatte.

„Sigrid, wie glücklich werden wir sein!"

Nach einer Zeit kamen die beiden anderen wieder zum Vorschein. Inez hatte frischen Kaffee aufgebrüht, während Kurt sich sämtlicher Kuchenreste bemächtigt hatte.

Raich war der Rauchtisch gedeckt, und nun ging es ans Erzählen.

* * *

Es war durchaus begreiflich, daß man sich draußen im Garten allmählich zu wundern begann, wo die drei Verschwörer so lange blieben.

„Es ist schrecklich!" erregte sich Frau Generaldirektor. „Sie müßten doch mit den Brötchen längst fertig sein. Ueberhaupt — seit dieses Fräulein Röder im Haus ist, reißen hier Umgangsformen ein, die ich früher nie geduldet hätte. Ich begreife nicht, wie Kurt es fertigbringt, sich mit dieser Person auf eine Stufe zu stellen. Er ist ganz verroht da drüben bei den Wilden."

Elsbeth erbot sich, nach dem Rechten zu sehen.

Als sie dann auf den Mann stieß, den sie von allen Menschen am wenigsten anzutreffen erwartete hatte, wäre sie vor peinlicher Verlegenheit am liebsten in den Erdboden versunken.

Walter Holland aber lächelte unbefangen, während er ihr die Hand reichte. „Ich freue mich sehr, gnädige Frau, Sie gesund und glücklich zu sehen! Gestatten Sie, daß ich Ihnen zu Ihrer Vermählung nachträglich meine ergebensten Glückwünsche ausspreche!"

Der gefährliche Augenblick war glücklich überwunden, und als die beiden später einmal alle Zeit allein waren, vermochten sie sogar mit allem Freimut sich gegenseitig über die Wandlung ihres Innern Rechenschaft abzulegen.

Bei den im Garten Verbliebenen rief das Erscheinen von Walter Holland natürlich ebenfalls das größte Aufsehen hervor. „Mindestens drei Millionen," hatte Kurt seiner Mutter ins Ohr geflüstert, und die Frau Generaldirektor erstarb in Hochachtung.

Sogar Herr von Walch raffte sich zu einigen liebenswürdigen Worten auf.

Walter Holland bat jedoch schon nach einer halben Stunde, sich verabschieden zu dürfen.

„Sie werden es sicher verstehen, daß ich nach so langer Trennung den Wunsch habe, mit meiner Braut ein paar Stunden allein zu sein."

„Auch ich werde mich zurückziehen!" erklärte Kurt, als er mit Inez die beiden zur Haustür begleitete. „Bis heute abend muß der Schlußartikel über den Fall Holland" zu Papier gebracht sein. Dunnerkiel, das wird ein Aufsehen geben!"

Walter Holland und Sigrid Röder redeten nicht während dieser Fahrt, die ihnen wie eine Fahrt durchs Paradies erschien.

Ab und zu schloß Sigrid die Augen, um dann, wenn sie sie wieder öffnete, stets aufs neue die wunderbare Wirklichkeit zu erleben.

Lautlos, fast mit leise zitterndem Motor, glitt der Wagen dahin.

Sigrid fragte nicht, wohin Walter sie fuhr. Und wenn sie gefragt hätte — welch eine andere Antwort hätte er ihr geben sollen, als diese:

Mitten hinein ins Glück!

— Ende. —

Westfalen und Rheinland

November-Arbeit im Garten

Die im Garten noch stehenden Gemüse, wie Spätrotkohl, Spätwirsing und Weißkohl, herausnehmen und einschlagen. — Desgleichen alle Knollen, wie Dahlien, Gladiolen, Monbretten usw., herausnehmen und in frostfreien Räumen unterbringen. — Abgeerntete Sämereien putzen und trocken aufbewahren. — Bohnenstangen und Erbsenreiser aufbewahren, und zwar so, daß die Luft hindurchzirkulieren kann, um zu verhindern, daß das Holz stockt und fault. — Abfallendes Laub sammeln, möglichst trocken aufbewahren und zur späteren Anlage der Mistbeete verwenden. — Mistbeete entleeren, damit die Grube sowie das Holzwerk den Winter hindurch austrocknen können. Schadhafte Stellen gleich ausbessern. Mistbeetfenster in einem wasserdichten Raum unterbringen und, soweit notwendig, neu verglasen und streichen. Vorbereitungen für den Schutz der Pflanzen vor Frost, und besonders dem Frost ohne Schnee treffen durch Abdecken des Landes durch Tannenreisig usw. — Der Komposthaufen, der durch die vielen Abfälle eine wesentliche Bereicherung erfahren hat, wird gründlich umgearbeitet, möglichst unter Beigabe von Kalk. Zäune auf Dichtigkeit hin nachsehen. Falls kein Zaun vorhanden, Obstbäume mit Draht oder Dornenreisig einbinden gegen evtl. eindringende Hasen und Kaninchen.

Im wesentlichen erstreckt sich die Arbeit dann auf die Bearbeitung des Bodens und die Düngung. Es ist dringend zu empfehlen, alle Grab- und Rigolarbeiten im Herbst zu erledigen, damit der Winter mit seinen Frosttagen in der Lage ist, den in roher Scholle liegenden Boden zu verkleinern, die Nährstoffe zu lösen, Ungeziefer und manches Unkraut zu vernichten. Rigolarbeiten können auch dann vorgenommen werden, wenn eine Schneedecke den Boden vor dem Einfrieren schützt.

Vor Eintritt der Frostperiode den Garten mit Stalldünger abdüngen und umgraben; außerdem die erforderliche Menge Vorratsdünger in Form von Kunstdünger geben, ausgenommen Stickstoff. Es wird einmal mit Kalk gedüngt, sofern dies nicht in den beiden vorhergehenden Jahren schon geschehen ist. Auf leichtem Boden Kalkmergel anwenden, schwerer Boden wird mit Aetzkalk behandelt, der, vorher auf Haufen gesetzt und mit Erde belegt, langsam zerbröckelt. Es folgt eine Düngung mit Thomasmehl.

(Deutsche Siedlung)

Berufung zurückgezogen

Münster. Wie seinerzeit berichtet, war Bürgermeister i. R. Schlanstein (früher Münster) Ende April von der Dienstkammer in Münster freigesprochen worden. Die gegen das freisprechende Urteil eingelegte Berufung hat der Regierungspräsident im Einvernehmen mit der Gauleitung der NSDAP und mit Einverständnis des Reichs- und preußischen Ministers des Innern zurückgezogen. Damit ist das freisprechende Urteil rechtskräftig geworden.

Viehdiebstähle mit Lastkraftwagen

Schwere Zuchthausstrafen für die Beteiligten

Arnsberg. In den Monaten März bis Juni dieses Jahres wurden im Sauerland und in den angrenzenden Gebieten zahlreiche Bauern durch nächtliche Viehdiebstähle schwer geschädigt. Das Vieh — Kühe und Rinder — wurde auf der Weide eingefangen und auf Lastkraftwagen zu einem Metzger nach Gosenbach gebracht, der die Tiere schlachtete und das Fleisch verkaufte. So wurden insgesamt 23 Stück Rindvieh gestohlen. Es besteht jedoch der Verdacht, daß noch weit mehr Diebstähle verübt wurden.

Als Täter konnten vier Personen ermittelt werden, die sich nunmehr vor der Großen Strafkammer des Landgerichts in Arnsberg zu verantworten hatten. Der Hauptangeklagte und Führer der Bande, der 37 Jahre alte Joseph Haak aus Niederscheldenhütte im Kreise Altenkirchen, der bereits zehnmal vorbestraft ist, erhielt fünf Jahre Zuchthaus; außerdem wurde gegen ihn die Sicherungsverwahrung ausgesprochen. Der 27 Jahre alte Paul Birkholz aus Gosenbach, der als „Geschäftsführer" der Bande anzusprechen ist, wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Zuchthausstrafen von 3 bis 1½ Jahren.

„Kunst im Handwerk"

Eröffnung der westfälischen Ausstellung in Hagen

Hagen. Am Sonntag wurde im Städtischen Museum die Ausstellung „Kunst im Handwerk" feierlich eröffnet. Sie wurde aus allen Bezirken Süd-Westfalens reich beschickt und bietet ein recht anschauliches und umfassendes Bild von der unlöslichen Verbundenheit von Handwerk und Kunst. Die Ausstellung zeigt dem Beschauer hervorragende Leistungen sowohl der einzelnen Aussteller als auch der Gemeinschaftsarbeit im Kunsthandwerk, dargestellt durch Schaustücke namentlich von der Berufsschule Hagen und der Handwerkerschule Dortmund. Nach der Eröffnung der Ausstellung durch den Leiter des Städtischen Museums Dr. Brüns sprach der Landesleiter Westfalen-Süd der Reichskammer der bildenden Künste, Regierungsbaumeister Stommel-Bochum, die Hoffnung aus, daß die Ausstellung mithelfen möge, hier in Westfalen das Band der Zusammengehörigkeit von Kunst und Handwerk wieder neu zu knüpfen und zu festigen. Landeshandwerksmeister Schmidt hob insbesondere die Aufgabe der Ausstellung hervor, der Bevölkerung zu zeigen, welche künstlerischen Kräfte im Handwerk tätig seien, daß der selbständig schaffende Handwerker noch lebe und daß nur die Unterstützung der Bevölkerung notwendig sei, um seine Kräfte zu entfalten. — Die Ausstellung bleibt bis zum 23. November geöffnet.

Eine Bilanz der schwarzen Diamanten



(Scherl — M. — Zeichnung: Walter Jüngst.)

Deutschlands größten Reichtum an Bodenschätzen bilden die gewaltigen Kohlevorkommen. Abgesehen von den Vereinigten Staaten, Rußland und Kanada verfügt Deutschland mit 280 Milliarden Tonnen über die größten Steinkohlenvorräte der Welt. Noch günstiger liegen die Verhältnisse bei der Braunkohle. Die Steinkohlenförderung der Welt belief sich im Jahre 1934 auf 1080 Millionen Tonnen. Hier steht Deutschland hinter den Vereinigten Staaten und Großbritannien mit 125 Millionen Tonnen — das sind 12 Prozent der Weltförderung — an dritter Stelle. An Braunkohle förderte Deutschland 137,2 Millionen Tonnen, das sind 73 Prozent der Weltbraunkohlenförderung.

Unser Bild stellt den gesamten Kohlenverbrauch Deutschlands (nach Steinkohleneinheiten berechnet) im Jahre 1934 dar. Der größte Verbraucher ist die Industrie mit 51,4 Millionen Tonnen. Für den Hausbrand sind 36,8 Millionen Tonnen zu veranschlagen. Der Selbstverbrauch der Zechen, die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, die Eisenbahn und die Schiffahrt machen den Rest des Kohlenverbrauchs von insgesamt 139,3 Millionen Tonnen aus. Trotz der Abwehrmaßnahmen der Empfangsländer konnte der deutsche Kohlenbergbau seinen Ausfuhranteil am Welthandel behaupten, und der Beschäftigtenstand des deutschen Kohlenbergbaues hat eine erfreuliche Steigerung aufzuweisen.

Früherer Kommunistenhäuptling verhaftet

Gelsenkirchen. Der 68 Jahre alte Gottfried Karusseit wurde von der Polizei festgenommen, weil ihm Vergehen an seiner 14jährigen Stieftochter nachgewiesen wurden. Das Gelsenkirchener Amtsgericht hat Haftbefehl erlassen.

Bei dem Verhafteten handelt es sich um einen berüchtigten Kommunistenführer, der während der Kommunistenunruhen Oberbefehlshaber der roten Truppen der „Lippe-Armee" war und im Abschnitt Wesel eine wahre Schreckensherrschaft ausübte. 1922 wurde er wegen Anstiftung zum Morde zum Tode verurteilt, nachdem er ein Jahr vorher wegen Doppelehe verurteilt worden war. Die Todesstrafe wurde in lebenslängliches Zuchthaus abgeändert, und schließlich wurde Karusseit auf Grund der Amnestie gänzlich begnadigt. Nach einer kurzen Gefängnisstrafe holte sich der Verbrecher im Jahre 1925 wegen schweren Raubes schließlich eine fünfjährige Zuchthausstrafe, nachdem er sich vorher als kommunistischer Funktionär eifrig betätigt hatte. Seit der nationalsozialistischen Revolution war er in die „Obhut" eines Konzentrationslagers gegeben worden. Seine vor vier Wochen erfolgte Freilassung hat er mit einem neuen scheußlichen Verbrechen beantwortet. Es wird das letzte gewesen sein.

Große Schmuggelaffäre aufgedeckt

Kleve. Schon längere Zeit war das Bezirkszollkommissariat in Kleve einem großen Schmugglerkomplott auf die Spur, das nunmehr dank der umsichtigen Vorbereitungen der Beamten lahmgelegt werden konnte. Bei einer umfangreichen Haussuchung in dem Lager eines Klever Händlers konnten bisher insgesamt rd. 20 Zentner Erbsen und 212 Pfund Käse beschlagnahmt werden. Im Laufe der Voruntersuchung gab der verhaftete Lagerhalter zu, bisher rund 20 Zentner Käse unrechtmäßig nach Deutschland eingeführt zu haben, die hier zum größten Teil auch weiterverkauft worden sind. Zum Transport dieser umfangreichen Schmuggelware wurden außer einem Lieferwagen des Verhafteten noch zwei weitere Kraftwagen aus Kevelaer und ein Wagen aus Zyfflich benutzt, die inzwischen beschlagnahmt wurden. Fest steht, daß noch weitere Personen an diesen Schmuggeleien beteiligt sind. Zwei Personen aus Wyler und Zyfflich sind inzwischen geflohen und haben vermutlich die Grenze überschritten. Es besteht außerdem der dringende Verdacht, daß die Beteiligten sich des Devisenvergehens schuldig gemacht haben.

Kind vom Zug überfahren

Ahaus. Am schrankenlosen Uebergang der Siedlung Klopping wurde am späten Abend das Kind des Webers Gilhaus von einem Zug der Landeseisenbahn überfahren. Wie durch ein Wunder kam der Junge zwischen die Gleise zu liegen, so daß der Zug über ihn hinwegfuhr. Das Kind erlitt trotzdem erhebliche Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung, die eine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten. An dem Aufkommen des verunglückten Knaben, der an der fraglichen Ueberführung mit einem anderen Kinde spielte, wird gezweifelt.

Alter Adelshof vom Brand heimgesucht

Bonn. Im Böselagerhof, dem letzten der Bonner Adelshöfe aus der kurfürstlichen Zeit, brach in der Nacht zum Sonntag ein Brand aus, durch den der ganze Dachstuhl zerstört wurde. Auch die Räume im Erd- und ersten Geschoß wurden arg in Mitleidenschaft gezogen. Man hofft, die unter Denkmalschutz stehende Fassade an der Gartenseite erhalten zu können, ebenso einen Teil der Decken mit wertvollen Malereien. Die zum Böselagerhof gehörenden Möbelstücke, Gobelins usw. befanden sich nicht mehr im Gebäude. Der Hof sollte in nächster Zeit gründlich ausgebessert und als Heimatmuseum eingerichtet werden.

Neuer Generalvikar der Diözese Trier

Trier. Der Bischof von Trier, Dr. Bornewasser, hat zum Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Prälaten Tillmann und zum Generalvikar der Diözese Trier den Domkapitular Prof. Dr. von Meurers ernannt. Der neue Generalvikar wurde am Freitag im Beisein aller Angestellten und Beamten der Bischöflichen Verwaltung in sein neues Amt eingeführt. Generalvikar Dr. von Meurers stammt aus Töming (Schleswig-Holstein), nahm als Artillerieoffizier am Weltkrieg teil und wurde 1920 zum Priester geweiht. Im März dieses Jahres wurde er zum Domkapitular und Geistlichen Rat in Trier ernannt.

Vertrauensratsschulung im Bergbau

Die DAF-Walter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau auf der Führerschule in Königswinter

Bochum. Am letzten Samstag besuchten der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Bergbau Pg. Padberg und der Gauwalter Pg. Stein (MdR) die Schulungsburg Königswinter der Deutschen Arbeitsfront. Dort findet zurzeit der erste von den insgesamt drei je drei Wochen dauernden Schulungskursen statt, in denen die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau ihre Amtswalter weltanschaulich und fachlich ausbildet. Der erste Lehrgang ist 65 Mann stark; es sind dies Gau- und Kreisbetriebsgemeinschaftswalter, ferner Betriebswalter bezw. Betriebszellenobmänner. Anläßlich des Besuches der RBG-Leitung in der Führerschule fand eine Arbeitstagung der an dem Kursus teilnehmenden DAF-Walter statt.

Gauwalter Pg. Stein sprach zu ihnen über den Sinn der Schulung. Alle Amtswalter müßten dahin gebracht werden, daß sie jeder an sie herantretenden Frage gewachsen seien und sie lösen könnten. Im Gegensatz zum Marxismus, der letzten Endes nur einen Besitzwechsel erstrebe, was einen immer währenden Kampf der Besitzlosen gegen die Besitzenden nach sich ziehe, löse der Nationalsozialismus die soziale Frage im Sinne der Volksgemeinschaft. Die Anerkennung auch des letzten schaffenden Menschen als gleichberechtigten Volksgenossen schreibe jedem Deutschen das Gesetz des Handelns vor und bedeute in seiner endgültigen Folgerung die Lösung der sozialen Frage. Im Interesse der deutschen Wehrfreiheit nehme der deutsche Arbeiter willig Opfer auf sich. Er habe gerade an den Ereignissen der letzten Zeit erkannt, daß Deutschland ohne genügende Rüstung ein zweites Abessinien wäre. Der deutsche Arbeiter danke dem Führer für die Erhaltung seiner Arbeitsstätte.

Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Pg. Padberg gab in seiner Rede die künftigen Arbeitsziele der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau bekannt. Die Schulungskurse in Königswinter seien der Auftakt zur allgemeinen Vertrauensratsschulung, die im vergangenen Jahre sehr gute Erfolge gezeigt habe. Es wäre begrüßenswert, wenn bei der diesjährigen Schulung sich die Werksführer noch reger beteiligen würden. Das günstige Ergebnis der letzten Vertrauensratswahlen im Bergbau müsse Ansporn für die Vorbereitung der nächsten sein. Das gleiche könne man auch vom Reichsberufswettkampf sagen, für den im nächsten Jahre die Altersgrenze von 18 auf 21 Jahre heraufgesetzt worden sei. Auf die Mitgliederwerbung eingehend betonte der Redner, das Ziel müsse sein, alle Bergbaubetriebe geschlossen in die Deutsche Arbeitsfront hinein zu bringen. Eine rege Aussprache gab wertvolle Anregungen für eine zweckmäßige und erfolgreiche Durchführung der Werbung. Des weiteren gab der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Einzelheiten über die Durchführung des im Mai oder Juni nächsten Jahres stattfindenden Ehrentages des Bergmanns bekannt, über den unlängst schon in der Presse berichtet wurde. Zur Frage der Feierschichten machte er die erfreuliche Feststellung, daß die Anzahl der im Bergbau verfahrenen Schichtauf die in den letzten Wochen erhöhte Kohlenausten im Steigen begriffen sei. Das sei zum Teil fuhr nach Italien zurückzuführen. Nach der Erörterung einiger weiterer Fragen wie Knappschaft, Werkswohnung, bergmännischer Nachwuchs usw. schloß Pg. Padberg die Arbeitstagung mit einem Dank an alle Mitarbeiter und dem Appell, weiter wie bisher seine Pflicht zu tun, die Dienst an der Allgemeinheit sei.

Schnöder Vertrauensmißbrauch

führt ins Zuchthaus

Mainz. Die Große Strafkammer verurteilte den Karl Schneider aus Osthofen wegen Amtsunterschlagung, Urkundenvernichtung und Anstiftung zur Untreue zu insgesamt drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und zu Geldstrafen von insgesamt 400 Mark, ferner den Johann Jakob Schreiber aus Osthofen wegen Untreue und Vergehens gegen das Schußwaffengesetz zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis und Geldstrafen von zusammen 700 Mark. Beiden Angeklagten wurden zwei Monate Untersuchungshaft angerechnet.

Schneider hat zugegebenermaßen rund 2100 Mark Gemeindegelder veruntreut, die dazu gehörigen Urkunden, Postabschnitte und Briefe, zunächst beseitigt und später verbrannt. Er hat schließlich unter Ausnutzung seiner Stellung als Vorgesetzter den Angeklagten Schreiber dazu angestiftet, ihm Gehaltsüberzahlungen von etwa 1400 Mark in 1½ Jahren zu leisten. Er hat das in ihn gesetzte große Vertrauen seiner Vorgesetzten schnöde mißbraucht und der Gemeinde großen Schaden zugefügt. Das veruntreute Geld verwandte er für ein luxuriöses Leben. Schreiber zahlte alle verlangten Beträge skrupellos an Schneider aus, obwohl er wissen mußte, daß dessen Gehalt auf diese Weise zu Lasten der Gemeinde stark überzogen wurde. Er selbst kaufte sich ein Motorrad für 700 Mark und zahlte es mit einem Scheck auf die Gemeindekasse.

Ein Wintertraum

Roman von Anny Wothe

8

Aber nein, dazu war doch Evelyn viel zu harmlos. Sie war unvorsichtig, geradezu nicht immer sehr vornehm in ihrem Denken und Benehmen, aber intrigant und gemein — nein, das war sie nicht.

Er sah ihr mit einem zärtlich lächelnden Blick abbittend in das rosig schimmernde Gesicht mit dem hellgefärbten Blondhaar über der weißen Stirn, und in demselben Augenblick fing er einen Blick von Irmengard auf, die in der Ecke des Saales ihm gerade gegenüber saß, und mit dem Prinzen von Schwarzeneck lächelnd anstieß.

Und wieder zuckte Köpping zusammen. War es Hohn, war es Weh, das um die schmalen roten Mädchenlippen dort zuckte?

In den grünfunkelnden Augen tanzten irre Lichter, und plötzlich gewahrte er, daß Irmengard schöner war, viel schöner noch als das Bild in seiner Erinnerung, und er schauerte plötzlich leicht zusammen. Sein Blick flog unwillkürlich zu seiner Gattin. Sie sah glänzend aus, blendend, und ihre Augen strahlten so liebeglühend in die seinen. Und doch meinte er plötzlich unter der Schminke tiefe Falten und Runzeln in der schlaffen Haut zu entdecken, und wieder kam ihm das Gefühl leisen Ekels.

Mit Gewalt raffte er sich zusammen. Hatte er darum alles geopfert? Das blasse Mädchen dort mit den weißen Chrysanthemen, seine Familie, ja fast seine ganze gesellschaftliche Stellung? Nein, es waren Spukgestalten, die ihn äfften.

Evelyn spähte noch immer lächelnd in sein Gesicht. Sie mußte ihn schon kennen, denn regelgewiß lachte sie ihn an.

„Gelt, mei Mazerl, wir bleiben und tanzen, gelt?"

Er nickte ihr mit einem erzwungenen Lächeln zu.

Ihre Augen funkelten auf. Noch war ihre Macht über Männerherzen nicht gebrochen, das spürte sie triumphierend, und diese Macht wollte sie erproben, auch an dem, der da soeben so stolz und hochaufgerichtet durch den Saal schritt, ohne sie zu grüßen.

Aller Augen wandten sich Johannes Funk zu, der augenscheinlich nur zu dem Ball von Sanssouci herübergekommen war und jetzt dem Tisch der Rottecks zuschritt.

Evelyn atmete schwer.

„Es ist unerträglich heiß hier," seufzte sie. „Wollen wir nicht in die Halle?"

Max stand sofort auf und reichte ihr das goldene, mit Brillanten besetzte Täschchen, den Strauß von mattrosa Nelken, den er ihr vorhin gebracht hatte und ihren großen, weißen Straußenfächer.

Galant bot er ihr den Arm, und ihre funkelnde Schleppe rauschte über den Teppich, und überall verstummten an den Tischen die Gespräche, und ein Staunen war in den Augen und ein verstohlenes Flüstern auf den Lippen.

„Sie war bei der Operette," hörte Köpping plötzlich ganz laut eine Stimme sagen.

Er ließ Evelyns Arm fallen.

Drohend blitzten seine Augen auf. Er wollte auf den Sprecher, einen jungen Offizier, zuschreiten und ihn zur Rede stellen, aber Evelyn zog ihn fort.

„Sei doch gescheit, Mazerl. Is denn das a Schand? Der Bubi da hat doch recht. Mach' kein Aufhebens, das ist das klügste."

Köpping preßte die Lippen fest übereinander.

Sie hatte recht. War es denn eine Beleidigung, was der junge Fant da ausgesprochen hatte? Nein, nur die Wahrheit, und er hatte sie wie einen Schlag ins Gesicht empfunden.

Er atmete wie befreit auf, als er in die weite, gemütliche Halle trat, die noch ganz leer war.

Im Saale erstarben jetzt die letzten Laute der Tafelmusik, während sich Köpping müde in einen der bequemen Korbsessel fallen ließ, von dem er die breite Treppe, die nach dem Tanzsaal führte, übersehen konnte.

Hier mußte Irmengard vorüberkommen, wenn sie in den Ballsaal wollte. Hier mußte ihre Schleppe fast seinen Fuß streifen, hier mußte sie ihm ins Auge sehen.

Und er wollte heute etwas in ihren Augen lesen. Die Bestätigung dessen, was qualvoll sein ganzes Sein durchwühlte. Er wollte wissen, ob sie den Prinzen wirklich liebte, wie ihm vor Jahresfrist Evelyn verraten hatte.

Warum drängte es ihn, sich diese Gewißheit zu verschaffen? Welches Recht hatte er noch an die Komtesse Rotteck?

Er sah Evelyn jetzt mit Herrn von Sutheim scherzen, der sich soeben eine der großen rosa Nelken, die sie ihm aus dem Strauße reichte, an seinem schwarzen Frack befestigte, und Max sah plötzlich, daß Sutheims dunkle Augen mit seltsamem Ausdruck auf dem Antlitz und der Gestalt seiner Frau ruhten. Und wieder war es Köpping, als hätte er einen Schlag ins Gesicht empfangen.

Erregt sprang er auf. Als er zu seiner Gattin trat, war Sutheim schon gegangen, und im Tanzsaal wurden schon die Geigen gestimmt.

Da reichte er seiner Frau den Arm, um sie hinaufzuführen. Auf Irmengard von Rotteck wollte er hier nicht warten. Was scherte ihn das rotblonde Geschöpf mit seinem kapriziösen Wesen und dem kaltlächelnden Munde? Nein, er haßte sie fast in diesem Augenblick, die ihn immerfort in Konflikte trieb. Geliebt hatte er sie wohl nie.

Und die Geigen jauchzten da oben auf.

Süß klangen die Weisen. Lockend, wie in alten, ach, nur zu schnell verrauschten Zeiten.

Der Tanz war aus und die Jugend dahin. Nun kam nur noch das Vergessen.

„Welkende Mohnblumblüten", spielte die Musik, da trat er mit Evelyn in den Ballsaal.

„Bitte, Herr Funk, kaufen Sie mir ein Los ab," schmeichelte Ursula von Oertzen, indem sie dem Flieger, der in der Mitte des Saales stand, ein zierliches Körbchen unter die Nase hielt.

„Verführerin," drohte dieser schalkhaft, indem er mechanisch einige Lose nahm und in das reizvolle, jugendfrische Gesichtchen Ursulas blickte, die aus strahlenden Blauaugen zu ihm aufsah.

Sie schaute aber auch zu holdselig aus, die Kleine. Das duftige, rosa Kleidchen ließ die zierlichen Füße in rosa-seidenen Schuhen und Strümpfen frei, und den schlanken Hals, auf dem sich das blonde Köpfchen emporhob, schmückte ein goldenes Kettchen. Die dicken, blonden Zöpfe waren über jedem Ohr zu einer kleidsamen Schnecke gedreht, die ein Kränzlein von Rosenknospen umschloß.

„O weh, o weh, mein Portemonnaie, möchte ich jetzt mit irgendeinem modernen Komponisten ausrufen," rief Johannes amüsiert, als ihm Ursula noch ein paar Lose mit bittendem Blick in die Hände schob.

„Das schadet nichts, Herr Funk," beruhigte sie ihn, ihm gönnerhaft zunickend. „Es ist alles für einen guten Zweck, und da soll die Linke nicht wissen, was die Rechte tut."

„Na, das weiß sie hier aber ganz genau, gnädiges Fräulein. Reichts?"

Er ließ ein funkelndes Geldstück in die kleine Mädchenhand gleiten.

Sie sah den Flieger prüfend an, und der Schalk blitzte in ihren blauen Augen auf.

„Wie gut Sie sind, Herr Funk. Alles für das Säuglingsheim und sonstige Barmherzigkeit. Das ist nett von Ihnen. Wollen Sie auch gegen mich mal wohltätig sein?"

Fragend sah der Flieger in das holdselig errötende Kindergesicht.

„Wenn ich kann, gnädiges Fräulein, gern."

„Na, dann küssen Sie mir mal meine Hand, aber recht schnell und ein bißchen feurig — so ist's recht — der hat gesessen. So, und nun tanzen Sie mit mir, aber vorsichtig, daß wir die Lose nicht verschütten."

Johannes Funk flog, ohne es zu wollen, mit dem strahlend glücklich aussehenden Kerlchen durch den Saal.

Endlich schien sie genug zu haben, denn tief aufatmend hielt sie inne.

„Schönen Dank, Herr Funk, es war lieb von Ihnen."

„Halt, mein kleines Fräulein, so leichten Kaufs kommen Sie nicht davon. Wer sollte denn geärgert werden?"

„Das haben Sie gleich gemerkt? Ach, wie schade. Meine gute Mutter da drüben blickt auch schon ganz ängstlich. Na, ich habe wohl wieder etwas sehr Dummes angestellt? Schadet nichts, ich weiß ja, Sie nehmen es mir nicht übel."

„Warum gerade ich nicht, gnädiges Fräulein?"

„Na, Sie sind ja doch schon ein alter Herr", meinte sie mit treuherzigen Augen. „Hätte ich einen jungen Herren da drüben zum Handkuß, den ich wirklich ganz notwendig brauchte, in den Saal beordert, die wären ja vor Selbstgefälligkeit ganz rappelig geworden. Sie aber, das weiß ich, Sie reden sich nichts ein. Sie haben ja schon graue Haare, da kann man schon Vertrauen zu Ihnen haben."

„Nein, ich rede mir nichts ein, Kind", gab er ernst zurück, indem er sich mit der Hand über das schlichte Haar strich, das an den Schläfen schon silberweiße Streifen zeigte.

Ursula nickte ihm dankbar zu und flatterte dann vergnügt, ihre Lose anbietend, weiter. Der Flieger aber starrte dem holden Geschöpfchen nach, und wie Bitternis war es plötzlich in seiner Seele.

Also so alt war er schon, daß die Kleine ihn für ganz ungefährlich hielt und ihn dazu benutzte, irgendeinen ihrer Verehrer zu ärgern.

„Weiber, Weiber", murmelte er zwischen den Zähnen, „selbst dieses reizende kleine Ding verrät schon die rechte Eva. Na, ich kann ihr ja den Gefallen tun. Aber merkwürdig ist es doch, daß es da im Innern einen wunden Punkt gibt, an den das Kind mit keckem Finger gerührt."

In demselben Augenblick wurde er etwas rückwärts geschoben. Eine Schar junger Mädchen, die Töchter Oberhofer Ortsangehöriger, in der Thüringer Bauerntracht, schleppten eine Erntekrone mit bunten Bändern und Thüringer Brezeln in den Saal, um welche sie einen anmutigen Reigen aufführten.

Es war ein hübsches, lebensfrohes Bild, das überall freudigen Beifall fand.

Nur Johannes Funk sah nichts davon. Ueber die hübschen rotwangigen Tänzerinnen in den bunten Röcken hinweg gewahrte er am anderen Ende des Saales Ingelids hohe Gestalt an der Seite des Prinzen, der, wie es schien, eifrig auf sie einsprach.

Wie königlich ihre Erscheinung wirkte und wie seltsam es unter den halbverschleierten Augen zu ihm herüber funkelte. Wie magnetisch angezogen fühlte sich der Flieger von diesem Blick. Am liebsten wäre er sofort zu Ingelid geeilt, aber die tanzenden Mädchen trennten ihn von ihr und er mußte warten. Seine buschigen Augenbrauen zogen sich finster zusammen und lebhafte Ungeduld malte sich in seinen Zügen.

Wie die Augen des Prinzen so eindringlich zu Ingelid sprachen. Was wollte er von ihr?

Funk fühlte plötzlich, wie ihm das Blut siedendheiß durch die Adern schoß. Er hatte das Gefühl, als müßte er seine holde, weiße Frau — die sie für ihn blieb, trotzdem sie heute ein farbiges Gewand trug — von der Seite des Prinzen reißen, als müßte er sie allein zu sich herüberretten in seine Arme, an sein Herz.

Wohin sollte das führen? Was sollte nur daraus werden? Jetzt sah er auch Sutheim, Baron Torres und andere Kavaliere zu Ingelid treten, wohl um sich einen Tanz zu sichern. Wie ein Gefühl der Ohnmacht und Erschöpfung kam es plötzlich über ihn. Sie war eines anderen Eigentum, und er — er fühlte sich zum ersten Male in seinem Leben mutlos, wo es galt, fest zuzupacken, um das Glück zu erjagen. Etwas in den dunklen Augen des fremden Mannes, der ihr Verlobter war, bannte ihn. Nur ein Mensch hatte diesen Ausdruck im Blick, und das war seine Mutter. Mit diesem Blick hatte sie ihn angesehen, wenn sie leichtsinnigen Jungenstreichen vorbeugen wollte.

War das hier auch ein Dummerjungenstreich, und die Augen des Grafen von der Decken warnten ihn deshalb wie die seiner Mutter? Nein, er war hier in dem thüringischen Lande ein Träumer geworden, das Blut in ihm war emporgewallt und hatte ihn um seine Kaltblütigkeit gebracht.

Was scherte ihn der Mann, der, trotzdem ihm die Gefahr, die seiner Braut durch einen andern drohte, nicht verborgen blieb, doch seelenheiter fortreiste und sie allein ließ?

Noch war Ingelid ja nicht Graf von der Deckens Weib, noch war sie für ihn nicht unerreichbar. Was focht es ihn an, wenn der andere in dem Kampfe, der gekämpft werden mußte, unterlag?

Und siegessicher flammte der Blick des Fliegers auf. Siegessicher schritt er, da sich soeben der Bauernreigen auflöste, durch den Saal, gerade auf Ingelid zu.

Er neigte sich tief vor ihr. Wortlos reichte er ihr den Arm und legte den ihren ganz selbstverständlich hinein. Die andern, vornehmlich Sutheim, traten mit leisem Staunen zurück.

„Der nächste Tanz ist mein", flüsterte Funk Ingelid zu, mit ihr mitten durch den Saal schreitend.

Sie neigte nur stumm das von dem dunklen Haar umsäumte Haupt.

„Ein königliches Paar", ging es von Mund zu Mund, als die beiden dem Ausgange zuschritten, und selbst Tante Bella, die mit einigen älteren Damen und Herren in einer gemütlichen Ecke thronte, deren scharfen Augen aber nichts entging, was im Saale vorging, dachte:

„Schade, daß der Kerl nur ein Flieger ist und sonst wohl gar nichts."

Funk und Ingelid standen jetzt allein in der großen Halle vor dem Ballsaal. Einladend wies Johannes auf die gemütlichen Korbsessel, die hier und da um kleine Tischchen gruppiert waren.

„Hier läßt es sich gemütlich plaudern", ermunterte er.

Einen Augenblick zögerte Ingelid.

Tante Balla würde diese Isolierung natürlich mißbilligen. Sie hörte schon die Strafrede, die es heute abend noch geben würde. Langsam ließ sie sich aber doch in einen der Sessel gleiten. Ihre Bewegungen hatten etwas Lässiges, fast Müdes, und ihre blauen, nach innen gerichteten Augen zeigten einen seltsamen metallischen Schein.

„Draußen stürmt es", begann Johannes Funk gelassen, die Flamme des elektrischen Lichts gerade über seinen Sessel auslöschend, so daß ihre Plätze in einem leichten Dämmerlicht blieben, „und die Flocken fallen. Morgen wird der Wald wieder ein neues weißes Kleid tragen, das ich heute an Ihnen, Gräfin, vermisse."

Ingelid lächelte matt.

„Ja, es ist immer ein Ereignis, wenn ich mich mal anders kleide, aber mein Verlobter liebt das Farbige, und ich hatte ihn eigentlich heute zurückerwartet."

Dunkel stieg das Blut in das braune Gesicht des Fliegers.

Was sollte jetzt die Erinnerung?

„Ich kann Sie mir nur als die weiße Schneefrau denken, Gräfin, wie ich Sie zuerst sah, das holde Winterweib, das die Flocken auf die Erde streut, weich und lind über Tal und Höhen, über Schmerzen und Leiden, das Winterweib, das mit linder Hand den Tod bringt und in deren Sphinxaugen doch zu lesen steht: „Ich bringe dir Glück, ich leuchte zum Frieden."

Ein halb spöttisches, halb bitteres Lächeln kräuselte Ingelids Lippen.

„Sie tun mir viel Ehre an, Herr Funk. Ihre Phantasie schafft Ihnen da Gestalten und Vorgänge, die es gar nicht gibt."

„Doch, Gräfin, schon als Junge hörte ich davon. Meine Mutter erzählte mir die Sagen aus dem weißen Walde, und die Gestalten dieser Sage wurden lebendig, als ich zum ersten Male an Ihrer Seite durch den Winterwald schritt."

„Nun schwinden die Tage", gab die Gräfin gedankenverloren zurück, „wie lange noch und unser weißer Wald wird nichts wie ein Traum gewesen sein."

„Sie wollen fort? Sie wollen abreisen?" rief Johannes erregt aufspringend, um sich dann langsam wieder wie erschöpft in den Sessel sinken zu lassen.

„Nein, ich möchte noch bleiben. Ich weiß aber nicht, wie es Tante Bella bestimmt, und welche Nachrichten mein Verlobter bringt. Jedenfalls meine ich, daß unsere Tage hier gezählt sind."

Ganz verstört sah er sie an.

„Das ist aber gar nicht möglich", preßte er endlich hervor, die Hände nervös ineinanderkrampfend, „die Rennen sind ja noch nicht zu Ende."

„Natürlich bleiben wir noch für die nächste Rennzeit, aber das Wetter kann uns ja auch jeden Tag vertreiben."

„Sie wollen mich nur schrecken", murmelte er mit einem verzerrten Lächeln um den Mund.

„Nein", gab sie still zurück, „ich wollte Sie nur mahnen, daß die Winterträume unvermutet schnell zu Ende gehen. Eine einzige Nacht, und all die weiße Pracht löst sich in Tränen auf. Aber kommen Sie, das ist unser Walzer, sonst versäumen wir ihn ganz."

Er legte seinen Arm um ihre schlanke Taille. War es nicht, als ob er sie fest an sich zog? Tante Bella wenigstens hatte diese Empfindung. Ihre blaßblauen Augen funkelten vor Empörung auf. Sofort sollter Gerwin an Leo telegraphieren, der mußte unbedingt zurück.

Und während sie noch mit ihrem Bruder verhandelte und das Paar sich in den ersten Tanzrhythmen wiegte, da war plötzlich Evelyn dicht an Funks Seite und lachte laut in die Tanzmusik hinein:

„Na, Glück auf, Herr Funk, in Erinnerung an die schöne Zeit, da wir noch zusammen tanzten."

Der Flieger tat, als hätte er die Worte gar nicht gehört, aber Ingelid preßte die Lippen fest zusammen, und ihr Antlitz wurde blaß.

Nun waren sie schon weit von Evelyn, die jetzt mit Ingelids Bruder Otto tanzend durch den Saal wirbelte. Johannes Funk aber flüsterte, sein Haupt dem Antlitz des schönen Mädchens zuneigend:

„Ingelid, sehen Sie mich nur einmal an. Glauben Sie an mich?"

Und sie hob furchtlos den Blick und sah frei zu ihm auf, und dann sagte sie fest:

„Ja, ich glaube an Sie, Herr Funk."

Inniger zog er sie an sich. Eine heiße Zärtlichkeit flammte über sein Gesicht, als er leise zu ihr sagte:

„Wollen Sie in einer stillen Stunde der nächsten Tage meine Beichte hören, Gräfin? Ich möchte nicht, daß diese Frau dort, die ich verachte, Gift in Ihre reine Seele träufelt. Ich möchte vor Ihnen nicht besser und schlechter erscheinen, als ich bin, aber wahr, Gräfin, das möchte ich sein."

Sie sah mit einem seltsam verschleierten Blick zu ihm auf, einem Blick der ihm weh tat. Dann entgegnete sie:

„Ich höre gern, was Sie mir zu sagen haben, ehe wir scheiden."

Wie klang das erschaudernd in seiner Brust wieder. Und die Walzerklänge rauschten dazwischen, während er mit Ingelid durch den Saal flog. Noch hielt er sie in seinen Armen, noch fühlte er ihren holden Leib sich an den seinen schmiegen, noch fühlte er ihr Herz an seiner Brust klopfen.

War es das lachende Glück,
Das mir vorgeschwebt?
War es der süße, goldige Traum,
Den man nur einmal lebt?
Sagt nicht alles in mir: Sei gescheit?
Heute winkt mir das Glück,
Versäum, verträum nicht die Zeit!

spielte die Kapelle.

(Fortsetzung folgt)

Ein Vertrag ums Leben

Eine wahre Wilderergeschichte — Der unheimliche Istvan

Wenn man den Schnellzug von Wien über Brünn nach Deutschland benutzt, führt der Schienenstrang zunächst durch einförmige Ackerbreiten. Das Marchfeld, geschichtlich wohl in Erinnerung, bietet landschaftlich keinen besonderen Reiz. Bis dann da, wo die March sich mit der Thaya vereinigt, im Osten die dunklen Waldstreifen der kleinen Karpathen herübergrüßen, während im Westen die Palauer Berge den Horizont abschließen.

Die Bodenmulden der Marchauen sind durchsetzt von einer Menge kleiner Seen und toter Altwässer. Ein Eldorado für eine Fischwelt, wie es besser kaum in den Donauauen denkbar ist. Und auf den riesigen Zerr-Eichen, den Schwarz- und Silberpappeln, den Ulmen, Linden, Eschen und Weiden horstet noch der Schwarzstorch, wacht noch „Quark", der Silberreiher, glühen im Nachtdunkel noch die Feuerräder des Uhus. In den Riedbeeten aber, gebildet aus Kalmus, Schwarzdorn, Brennessel und Riedgras, sitzt der starke Auhirsch, der dem Karpathenhirsch gar nichts an Stärke nachgibt. Sauen wechseln herüber aus den Esterhazyschen Forsten. Fasanen baumen in Masse auf. Und an anderem Wild ist auch kein Mangel.

Solch reichbesetzte Wildreviere sind an sich schon schwer zu überwachen.. Hier in den Marchauen sind es nicht so sehr die Schmuggler, als besonders die Wilderer, die den Wildstand in einer Weise dezimieren, daß dem Jagdherrn wie dem Jagdaufseher angst und bange wird.

Rätsel um einen Wilddieb

Harte Kämpfe haben mit den Wilderern sich hier schon abgespielt. Jäger sind gefunden worden, grausam erschlagen und fürchterlich verstümmelt. Und Postenschüsse sind von Unbekannten in die Fenster der Forsthäuser abgegeben worden. Aber es wurden auch die Leichen von Fremden angeschwemmt, mit dem Kugelschuß mitten in der Stirn. Und in slawischer Tracht. Blutrache in bester Form zwischen Jäger und Wilderer.

Natürlich sind die Wilderer dem Aufsichtspersonal meist bekannt. Doch ist der Nachweis des Wilderns nötig, damit das Gesetz in Wirksamkeit treten kann. Und der ist eigentlich nur zu führen, wenn der Wilderer auf der Tat ertappt wird. Das ist aber nicht so leicht. Wenn aber so ein bekannter Schwarzschütze plötzlich zum braven Mann wird, wenn er Tag für Tag, Nacht für Nacht in seiner Behausung bleibt, dann muß etwas Besonderes vorliegen. Mit rechten Dingen geht das nicht zu.

Und ein so seltsamer Fall kam jetzt im Dorfe Wisowitz vor. Dort war man dem Ungarn Istvan schon lange auf der Spur. Immer hatte er Gastwirtschaften und auch die Städter mit Wild beliefert. Aber nie war er zu ertappen. Waffen besaß er gar nicht. Haussuchungen waren immer vergeblich gewesen. Aber daß er „ging", war allen klar. In den langen Mondnächten knallte es draußen, und am Morgen fanden die Jäger dann den Aufbruch eines Hirschtieres oder eines Schmalrehs.

Und jetzt war Istvan die Solidität selbst. Ging des Nachts überhaupt nicht aus dem Hause, saß des Abends höchstens in der Tanya beim gelben Karlowitzer und hatte immer die Taschen voll Geld. Woher das kam, war auch den Jägern klar. Istvan wilderte wohl nicht mehr, er lieferte aber dennoch jede gewünschte Menge Wild an seine Abnehmer. Wer ihm das Wild schoß, blieb ein Rätsel. Bis es doch seine Lösung fand.

Seltsame Entdeckung

Die Gendarmen mit den Federbüschen auf dem Hut und dem Bajonett auf dem Gewehr hatten lange vergeblich geforscht. Hatten Haussuchungen gehalten, stets erfolglos. Und lauerten nun auch am Tage in den Audickungen, um der Wilderer habhaft zu werden. Hatten auch ein wachsames Auge auf Istvans Haus. Und dort hielt an einem Morgen, dann an einem anderen wieder ein Karren, den ein Mädchen herangeführt hatte. Und da wurden große Wildstücke abgeladen, Fasanen, Hasen und Rehe kamen in Istvans Haus. Das Mädchen aber, eine stämmige Schöne, war des Revierförsters Dienstmädchen.

Unmöglich war es doch! Der Förster, ein Ehrenmann, in Ehren ergraut, in langen Diensten, pflichttreu bis zum Aeußersten. Und doch mußte seine Vernehmung erfolgen. Er ward bleich, als die Beamten in seine Amtsstube traten. Brach zusammen und war doch merkbar erleichtert, als er seine Aussage gemacht hatte.

„Lange schon war ich dem Istvan auf der Spur. Ich kannte ihn als den gefährlichsten Wilderer. Konnte aber doch nicht zugreifen, zumal ich auch seine Spießgesellen fassen wollte. Und immer kam ich zu spät, wenn ich den nächtlichen Schüssen nachging. Bis ich an einem Winterabend ihn doch stellen konnte.

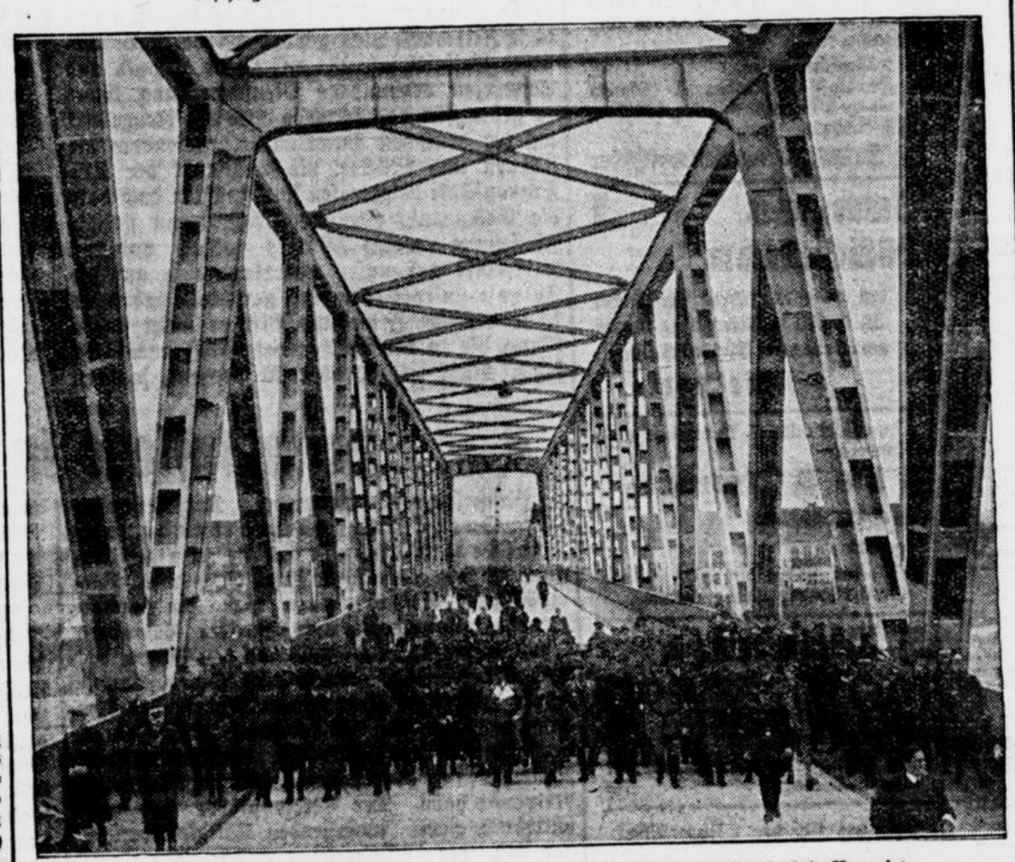
Gedeckt saß ich im Erlengestrüpp des Auwaldes. Rehe zogen vorbei, Fasanen riefen, Enten klingelten über den Brüchen dahin. Ich saß mäuschenstill, denn man vermutete mich in der Stadt. Und das Revier war also aufsichtslos. Und da knallte es, einmal, zweimal. Das war dem dumpfen Knall nach Postenschuß, der also nur auf Hochwild abgegeben worden war. Und das konnte nur der Wilderer sein. Ich saß noch geraume Zeit. Und da kam doch ein Kerl, das Gesicht geschwärzt. Auf dem Rücken das Reh, ohne Gewehr.

„Mit meinem eigenen Gewehr wollte er mich erschießen!"

Ich sprang dem Kerl entgegen, faßte ihn, denn er war ja wehrlos. Aber er, ich erkannte sofort den Istvan, warf mir das Reh in die Beine, ich kam zum Straucheln — und ich war verloren! Denn als ich mich aufrichtete, hatte er meine Büchse auf mich gerichtet und meinte ruhig, er würde mich über den Haufen schießen, wenn ich nicht schwöre, seine Forderungen zu erfüllen. Mit meinem eigenen Gewehr wollte er mich erschießen, und es wäre niemals ein Mord vermutet worden. Das Gewehr hätte er ruhig neben mich gelegt, und es mußte stets ein Unglück angenommen werden.

Und dann forderte er, daß ich ihm wöchentlich eine bestimmte Menge an Jagdbeute abliefere. Dann würde er das Wildern einstellen. Ließ mir nur die furchtbare Wahl zwischen Annahme seiner Forderung oder dem Tode. Dem furchtbaren Tode, den niemand rächen würde. Und ich nahm an. Lieferte dem Manne regelmäßig das geforderte Wild. Und er hat sich niemals mehr in meinem Revier sehen lassen."

Die Seelenkämpfe des ergrauten Mannes müssen furchtbar gewesen sein. Denn er atmete auf, als die Beamten ihn vorläufig festnahmen. Und den Istvan in Fesseln fortführten. Der Förster wird wieder frei werden. Aber er wird wohl seine Versetzung beantragen, denn hier in den Marchauen ist für ihn nur Gefahr. Wohl hat das Gericht das letzte Wort über den Wilderer noch nicht gesprochen, aber Istvan hat Gefährten. Und in den Auwäldern lauert der Tod auf den, der vermeintlich sein Wort gebrochen hat.



Der preußische Ministerpräsident weihte die „Hermann-Göring-Brücke" bei Neuwied

Unter großem Jubel der Bevölkerung weihte der preußische Ministerpräsident General der Flieger Hermann Göring bei Neuwied die neue Brücke auf seinen Namen ein. In seiner leidenschaftlichen Rede rief der Ministerpräsident den Rheinländern zu: „Ihr alle, die ihr hier wohnt, seid nicht schutzlos." (Scherl — M.)

Wieder ein Devisenprozeß

Paderborner Ordensschwestern auf der Anklagebank

dnb. **Berlin,** 4. Nov. Vor dem Berliner Sondergericht begann am Montag ein neuer Devisenprozeß, bei dem es um die Devisenschiebungen bei der „Genossenschaft der Schwestern der christlichen Liebe" in Paderborn geht. Die Hauptangeklagte, die Generaloberin Gertrud Nickes, ferner die erste Generalassistentin des Ordens, Ida Bauer, genannt Schwester Alberta, die Generalverwalterin Klara Schreiber, genannt Schwester Alfredis, die Oberin der deutschen Ordensprovinz, Agnes Koch, genannt Schwester Godeharda, die Verwalterin der deutschen Ordensprovinz, Elisabeth Starke, genannt Schwester Rupertilla, und der langjährige Finanzberater des Ordens, Joseph Körner.

Im Mittelpunkt der devisenrechtlichen Verfehlungen stehen wieder Obligationsrückkäufe in Höhe von 75 000 holländischen Gulden, durch die die vom Orden im Jahre 1928 in Holland aufgenommene 250 000-Gulden-Anleihe unter Ausnutzung des niedrigen Kursstandes von 50 bis 60 v. H. zum erheblichen Teil getilgt werden sollte. Die Angeklagten Matthias und Maria Nickes sollen jahrelang die Devisen bei sich aufbewahrt und gleichzeitig der Reichsbank nicht angeboten haben. Das Geld floß auf Umwegen der von dem berüchtigten Dr. Hofius geleiteten Universum-Bank in Amsterdam zu.

Nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft ergibt sich aus den Büchern des Generalats in Paderborn, daß Gertrud Nickes in den Jahren 1932 bis 1934 über Forderungen des Generalats in ausländischer Währung gegenüber den ausländischen Provinzen in Höhe von insgesamt 51 686,68 Dollar, 59 289,75 Lire und 5 000 chilenischen Pesos verfügt hat. Der Angeklagte Matthias Nickes war zur Verhandlung am Montag nicht erschienen, weil die Untersuchung auf seinen Geisteszustand noch nicht abgeschlossen ist. Das Verfahren gegen ihn mußte daher abgetrennt werden.

Ausreißer im gestohlenen Flugzeug

Verfolgungsjagd in der Luft — Abenteuerliche Flucht eines Flugschülers

Der Tag hatte gerade zu dämmern begonnen, als sich ein junger Mann an die Hangars des tschechoslowakischen Flugsportverbandes heranschlich, und — ohne auch nur das geringste Geräusch zu machen — eins der Tore aufbrach. Kurze Zeit darauf erschien er auf dem Rollfeld, keuchend eine kleine Sportmaschine hinter sich herschleppend.

Der Wachbeamte, der die Szene beobachtete, fragte sich verwundert, wer denn da schon zu so ungewöhnlicher Tageszeit starten wolle. Aber ehe er noch den Piloten näher in Augenschein nehmen konnte, hatte dieser schon in dem Führersitz Platz genommen und den Propeller angeworfen. Ein kluges Gesicht mag der Beamte dann nicht gemacht haben, als sich die Maschine reichlich ungeschickt in die Luft erhob und bei einer Kurve recht bedrohlich schwankte. Das Flugzeug flog dann in westlicher Richtung davon.

„Jagt dem Defraudanten nach!"

Die Sache konnte nicht mit rechten Dingen zugehen. Ein kurzes Telephongespräch mit dem Flughafenkommandanten — und bald herrschte fieberhaftes Treiben auf dem Rollfeld. Automobile rasten heran, die Polizei erschien am Tatort. Flugzeuge wurden startbereit gemacht; denn es hat sich inzwischen herausgestellt, daß der unbekannte Pilot sich zu seinem Flug die Maschine gestohlen hatte. Der Kommandant fluchte: „Ihr müßt den Kerl erwischen, weit kann er nicht gekommen sein, denn er führt ja nur wenig Betriebsstoff mit sich. Wahrscheinlich wird er versuchen, die deutsche Grenze zu überfliegen."

Der Schwarm der Verfolger raste, was die Motoren hergeben wollten, hinter dem Ausreißer her. Aber alsbald war die Grenze erreicht, wo die Jagd abgebrochen werden mußte, da sie ja ohne besondere Erlaubnis nicht überflogen werden darf.

Nunmehr hatte die Polizei auch schon die Personalien des Flugzeugdiebes festgestellt. Eine riesige Ueberraschung! Es handelte sich bei ihm um den jungen Jukulak, der erst vor wenigen Tagen als Flugzeugschüler in den Flugsportverband eingetreten war und erst mehrere Male als Passagier an kurzen Rundflügen teilgenommen hatte. Er war von Beruf Bankkassierer, und so lag die Vermutung nahe, daß er eine Unterschlagung gemacht hatte und deshalb ins Ausland zu entkommen versuchte. Es ergab sich jedoch, daß Jukulak in dieser Beziehung unschuldig war. Er hatte seinen halsbrecherischen Flug augenscheinlich nur aus Abenteuerlust unternommen.

Man erwartet ein Unglück

Es bestand kein Zweifel, daß Jukulak mit seiner Flucht keinen Erfolg haben würde. Trotzdem war man allgemein sehr pessimistisch. Was nutzte es schon, wenn der unbesonnene Mensch später zur Rechenschaft gezogen wurde, da doch nicht anzunehmen war, daß die Maschine ihre Entführung heil überstehen würde. Gewiß, in die Luft hatte sie der Flugschüler, wenn auch mit einiger Not, schon gebracht, aber die Landung! Wie sollte der Flugschüler seine Landung, noch dazu eine Notlandung, durchführen können, da er in seinem Leben bisher kaum noch ein Flugzeugsteuer in der Hand gehabt hatte. Ja, es war sogar mit hoher Wahrscheinlichkeit mit einem Unglück zu rechnen.

Noch wurde eifrig debattiert, als sich die Chemnitzer Kriminalpolizei telephonisch meldete und von einem Flieger Bericht gab, der in der Nähe von Zschopau notgelandet sei und keine Papiere bei sich habe. Allen fiel ein Stein vom Herzen. Also war doch kein Unglück geschehen, und wenn kein Unglück geschehen war, dann mußte sich ja wohl auch die gestohlene Maschine noch in einem einigermaßen annehmbaren Zustand befinden. Wahrscheinlich wird auch Jukulak, der Ausreißer, über diesen glücklichen Ausgang seines gefährlichen Unternehmens nicht minder froh sein.

Todes- und Zuchthausstrafen gegen „Saboteure"

Moskau. In Tscheljabinsk (West-Sibirien) wurde am Sonntag, wie die „Prawda" berichtet, wieder einmal exemplarisch gegen Saboteure der Stachanow-Bewegung vorgegangen, die mit allen Mitteln die tägliche Arbeitsnorm der Industriearbeiter höher treiben will. Dem Blatt zufolge sollen die Uebeltäter, wie dies in analogen Fällen meist behauptet wird, „Trotzkisten, Trunkenbolde, Betrüger und entartete Elemente" sein. Einer der Verhafteten wurde zum Tode verurteilt. Die anderen erhielten schwere Zuchthausstrafen.

Marxistenüberfall

auf Mitglieder des Vlämischen Nationalen Verbandes

dnb. **Brüssel,** 4. Nov. Der Vlämische Nationale Verband (VNV) veranstaltete am Sonntag eine neue große Antikriegskundgebung in Antwerpen als Antwort auf die von den Marxisten vor einigen Wochen gestörte Versammlung. Während die Kundgebung diesmal einen ungestörten Verlauf nahm, kam es später auf der Straße zu schweren Zusammenstößen. Mitglieder des VNV wurden auf dem Marsch in ihr Versammlungslokal im benachbarten Berchem von Kommunisten und Sozialdemokraten überfallen. Es entstand eine Schlägerei, bei der fünf Personen schwer verletzt wurden. Ein starkes Gendarmerieaufgebot aus Antwerpen mußte zur Wiederherstellung der Ruhe eingesetzt werden.

Unfall im Leunawerk

dnb. **Merseburg,** 4. Nov. Im Leunawerk entstand am Montagnachmittag infolge Undichtwerdens einer Leitung ein Brand, der leider ein Todesopfer zur Folge hatte. Dem Arbeiter Alfred Wucherer, Merseburg, Luisenstraße 2, gelang es nicht mehr, den Flammen zu entkommen. Er starb in treuer Pflichterfüllung als Opfer der Arbeit. Der Brand verursachte erheblichen Materialschaden, konnte jedoch in etwa einer Stunde gelöscht werden.

Kleine Chronik

Vollstreckung eines Todesurteils

Berlin. Am 4. November 1935 ist in Weimar der am 23. Februar 1910 geborene Walter Kaiser hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Altenburg am 30. April 1935 wegen Raubmordes an der Zigarrenarbeiterin Martha Georgi in Altenburg zum Tode verurteilt worden war.

16 Arbeiterinnen durch Einatmen von Petroleumdämpfen erkrankt

Dresden. Die Dresdener Berufsfeuerwehr wurde am Montag nach einer Einlegesohlenfabrik in Altnaußlitz gerufen. Dort hatten sich beim Reinigen von Maschinen durch Petroleum Dämpfe gebildet, durch die sich 16 in dem Betrieb beschäftigte Arbeiterinnen Vergiftungserscheinungen zugezogen hatten. Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr nahm sofort mit vier Sauerstoffapparaten Wiederbelebungsversuche vor. Elf Arbeiterinnen mußten mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus gebracht werden, während fünf an Ort und Stelle bleiben konnten. Nach den bisherigen Feststellungen besteht bei keiner der Verunglückten Lebensgefahr.

Drei Todesopfer in den Bergen

München. Wie die Deutsche Bergwacht mitteilt, stürzten die beiden jungen Münchener Bergsteiger Wienand Tolch und Walter Koehler von der Südkarspitze im Karwendelgebirge tödlich ab. Am Guffert bei Tegernsee verunglückte eine Frau namens Veronika Kettner aus Warngau tödlich.

Sägewerk in Baden-Baden niedergebrannt

Baden-Baden. In dem Sägewerk Wahlmann und Ebert brach Sonntagabend ein Brand aus, der sich mit großer Geschwindigkeit ausbreitete und das gesamte Werk einschließlich großer Holzvorräte vernichtete. Der Schaden wird auf etwa 150 000 RM. geschätzt. Die niedergebrannten Gebäude bedeckten eine Fläche von 1500 qm.

Explosion in einer österreichischen Sprengstoffabrik

Wien. Nach einer amtlichen Mitteilung ereignete sich am Montagvormittag in der Neuen Nitroglyzerinerzeugungsanlage der Sprengstoffabrik Blumau beim ersten Probebetrieb dieser Anlage eine Explosion, deren Ursache bisher nicht festgestellt werden konnte. Die Anlage wurde durch die Explosion vollkommen zertrümmert. Personen wurden nicht verletzt. Der Schaden beträgt 300 000 Schilling.

Staatliche Einziehung des Silbers in China

London. Einer Reutermeldung aus Schanghai zufolge hat die chinesische Regierung am Sonntagabend in einer Bekanntmachung die staatliche Einziehung des Silbers für China angeordnet. Die Maßnahme trat am Montag in Kraft. Man nimmt an, daß ein Ausfuhrverbot für Silber erlassen wird, falls die ausländischen Banken sich nicht an die Verordnung halten. Die Bekanntmachung besagt, daß von Montag ab alle Zahlungen von Steuern und alle öffentlichen und privaten Zahlungen in Noten erfolgen müssen. Der Gebrauch von Silberdollar oder Edelmetallen ist untersagt.

Der australische Kreuzer „Sidney" in Gibraltar eingetroffen

London. Reuter meldet aus Gibraltar: Der australische Kreuzer „Sidney", der England von der australischen Regierung im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Konzentration britischer Kriegsschiffe im Mittelmeer zur Verfügung gestellt wurde, ist in Gibraltar eingetroffen und wird dort bis auf weiteres verbleiben.

Japans Vertreter auf der Londoner Flottenkonferenz

Tokio. Das Kabinett hat den ehemaligen Berliner Botschafter Nagai und Admiral Nagano als Vertreter für die Londoner Flottenkonferenz ernannt und die Weisungen für Japans Konferenzstandpunkt festgelegt. Hiernach werden die bisherigen Forderungen auf Gleichheit der Gesamttonnage und Abrüstung zur See aufrechterhalten und politische Erörterungen abgelehnt.

„Freischütz" Schwerterwald
Fernruf 2266

Ein musikalisches Ereignis am **Mittwoch, 6. November**

Einmaliges Gastspiel!

Die weltbekannte Kapelle

Antonio Bazzanella

mit seinen **10 Solisten** von Weltruf!

Tanz! Konzerteinlagen!

Große Bühnenschau mit d. urkomischen Pagen **Heinz Morell**

4 Uhr **Der große Hausfrauennachmittag**

Eintritt einschl. Steuer **30** Pfg., abends **50** Pfg.

2102

Preuß. Süddeutsche Klassenlotterie

Morgen letzter Tag!

Es ist Zeit zur Erneuerung der Lose für die 2. Ziehung.

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte-Ruhr — Adolf-Hitler-Platz 3

RENNEN ZU DORTMUND

Mittwoch, den 6. Nov. 1 Uhr

Sonntag, den 10. Nov. 1 Uhr

u. a. Dortmunder Ausgleich, Agl. II

4500 RM. - **1800 m**

Preise der Plätze Res. Trib. 4 RM., I. Trib. 3 RM., II. Trib. (Sattelplatz) 1.50 RM., Stehpl. 0.50 RM. - Damen u. Militär zahlen halbe Preise.

2105

Uns geht die Sonne nicht unter

Lieder der Hitler-Jugend

Eine Auswahl der meistgesungenen Lieder aus dem Liederbuch des Gebietes West **mit Klavierbegleitung RM. 2.35**

Vorrätig in der Buchhandlung C. Braus, Schwerte-Ruhr
Adolf-Hitler-Platz 3

Zwangsversteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert, Mittwoch, den 6. Novem. 1935, 10 Uhr, Ostenstr. 26

2 Registrierkassen, 1 Bücherschrank, Handtaschen, Bilder, 1 Schnellwaage, 1 Ladeneinrichtung, 1 Büfett, 3 Küchen.

Franz, Obergerichtsvollzieher

Junges Mädchen

2106

von 14—15 Jahren für leichte Büroarbeit u. Botengänge **zum sofortigen Eintritt** gesucht.

Nickelwerke.

Zu sofort oder 1. Dezember eine bessere

4 bis 5 Zimmer-Wohnung

gesucht.

Offerten unter Nr. 2107 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

5 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör **(51.- RM.)** z. 1. Dez. zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Zeitung. 2113

Spendet für die Winterhilfe!

Amt Westhofen

Westhofen, 5. Nov. Standesamtsübersicht. Bei dem hiesigen Standesamt sind im Monat Oktober folgende Fälle beurkundet worden: 5 (4) Geburten, 2 (1) Sterbefälle und 2 (12) Eheschließungen. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf denselben Monat des Vorjahres. Auffallend ist der große Zahlenunterschied bei den Eheschließungen.

Westhofen, 5. Nov. Durchführung der Veranstaltungen des 9. Novmber. Es wird darauf hingewiesen, daß die Durchführung der Veranstaltungen des 9. November allein Angelegenheit der NSDAP ist. Da bekannt geworden ist, daß verschiedene Vereine am Sonnabend, den 9. November, Festlichkeiten planen, gilt für diese und die Saalbesitzer dieser Hinweis besonders, um sie vor unnötigen Vorbereitungen und Unkosten zu bewahren.

Westhofen, 4. Nov. Steuererhebung in den Amtsgemeinden. Um die Einzahlung der Steuern und sonstigen Abgaben zu erleichtern, werden von der Amtskassenverwaltung folgende örtlichen Hebetermine abgehalten: Für Westhofen, Garenfeld und Wandhofen am 11. November, vormittags 9—12 Uhr, im Amtskassenlokal; für für Villigst am 12. November, vormittags 10—10,30 Uhr, in der Wirtschaft Harde; für Lichtendorf am 13. November, vormittags 9—10 Uhr, in der Wirtschaft Wiemhoff; für Geisecke am 13. November, vormittags 10,30—11 Uhr, in der Wirtschaft Schulte-Höppe; für Holzen am 14. November, und zwar vormittags 9—9,30 Uhr in der Wirtschaft Prein, von 10—10,30 Uhr in der Wirtschaft Eisenberg und von 11—12 Uhr in der Wirtschaft Schneider. Zur Vermeidung unnötiger Wege zur Amtskasse empfiehlt es sich, die Termine zu notieren.

Westhofen, 4. Nov. Entlarvter Heiratsschwindler. Ein verheirateter Mann von hier hatte seit einiger Zeit im Dortmunder Bezirk sein Unwesen als Heiratsschwindler getrieben. Er legte sich u. a. fälschlicherweise den Namen Alfred Schmidt bei. Unter diesem Namen kaufte er in einem Geschäft in Aplerbeck Trauringe, um die er den Geschäftsinhaber betrog, und verlobte sich offiziell mit einem Mädchen. Der Mann konnte jetzt von der Polizei entlarvt werden. Da er auch noch andere Straftaten ausgeführt hat, erließ das Gericht gegen ihn Haftbefehl. Etwaige weitere Geschädigte werden ersucht, der Polizeibehörde Nachricht zu geben.

Geisecke, 4. Nov. Festgenommen und dem Amtsgericht Hagen zugeführt wurde ein schon mehrfach vorbestrafter Mann von hier, der nach den Ermittlungen der Gendarmerie und der Bahnpolizei in dem dringenden Verdachte steht, den kürzlichen Einbruchsdiebstahl in der Bahnhofswirtschaft Geisecke ausgeführt zu haben. Das Gericht erließ gegen ihn Haftbefehl. Ein Teil der gestohlenen Sachen wurde wiedergefunden.

Villigst, 4. Nov. Beratung der Gemeinderäte. Die Gemeinderäte der Gemeinde Villigst hielten unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Hidding eine Sitzung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm der Bürgermeister die Einführung und Vereidigung des neuberufenen Gemeinderats Fritz Baaß vor. Alsdann wurde eine Hauptsatzung erlassen, wonach der Bürgermeister der Gemeinde Villigst sein Amt ehrenamtlich verwaltet. Ihm zur Seite stehen zwei Beigeordnete. Die Zahl der Gemeinderäte wurde auf fünf festgesetzt. Der Beauftragte der NSDAP, Kreisleiter Menze in Iserlohn, hatte zu dem Satzungsentwurf seine Genehmigung erteilt. Auch die Gemeinderäte erklärten sich mit dem Erlaß einverstanden. — Die Haushaltsrechnung der Gemeinde für das Rechnungsjahr 1934 ist von einer Kommission eingehend geprüft und in Ordnung befunden worden. Einige geringe Ueberschreitungen waren nach den gesetzlichen Bestimmungen unvermeidlich und wurden, soweit noch nicht geschehen, genehmigt. Es besteht die Aussicht, daß es in absehbarer Zeit gelingen wird, einen Ausgleich zwischen den Einnahmen und Ausgaben im Gemeindehaushalt herbeizuführen. Im abgelaufenen Rechnungsjahr war dies noch nicht ganz möglich; es verblieb ein Fehlbetrag von 9166,66 Rm. — **Der Satz der im Kalenderjahr 1936 zu erhebenden Bürgersteuer wurde auf 500 Prozent des Reichssatzes festgesetzt.**

Westhofener NS.-Frauenschaft

Westhofen, 5. Nov. Zum vierten Male beging die Ortsgruppe Westhofen der NS-Frauenschaft ihr Jahresfest. Der große Saal der Wirtschaft Fritzenkötter war so dicht besetzt, daß kein Platz mehr frei war. Unter den Gästen sah man die Kreisleiterin der NS-Frauenschaft, Frau Kielhorn aus Iserlohn, die stellv. Kreisleiterin, Frau Lenzen aus Hohenlimburg und die Kreisschulungsleiterin Frau Pütthoff aus Iserlohn. Für die Feier war ein sehr reichhaltiges Programm vorbereitet worden. Allen, die in uneigennütziger Weise an der Ausgestaltung mitgewirkt haben, gebührt Dank, zumal der geldliche Ertrag der Feier wohltätigen Zwecken zugeführt wird. In ihrer Begrüßungsansprache führte die Ortsgruppenleiterin der NS-Frauenschaft, Frau Schröder, u. a. aus, daß die Frau und Mutter als Behüterin ihrer Kinder sehr stark am Neubau des Staates beteiligt sei und die Verpflichtung habe, sich in die Gedankenwelt der jungen Generation hineinzufinden. Jede Frau müsse eine Schulung durchmachen und ihre Ausrichtung auf den Führer und sein Werk durch ihre Mitwirkung in der NS-Frauenschaft zum Ausdruck bringen. Die Frau als Mutter wisse es aus eigenem Erleben heraus, daß große Dinge zur Erfüllung Zeit brauchen und diese Zeit dürfe nicht gestört werden. Kein schöneres Beispiel, als die mit Liebe, Geduld und Schmerzen verbundene Menschwerdung könne es geben für das Wachsen und die Neugeburt unseres deutschen Vaterlandes. Besonders die Frauen und Mütter, die noch nicht der NS-Frauenschaft beigetreten sind, müßten doch bald die Erkenntnis gewinnen, daß, wenn sie die Zielsetzung unseres Führers wissen und den Blickpunkt auf unser Vaterland und auf die Zukunft unserer Kinder gerichtet haben, es keine deutsche Frau und Mutter mehr geben könne, die in den Reihen der NS-Frauenschaft fehlt. Nicht mit 50 oder 80 Prozent, sondern mit 100 Prozent wolle die NS-Frauenschaft am Aufbauwerke mithelfen, denn die ganze Kraft gehöre dem Führer. Reicher Beifall belohnte die Rednerin. In bunter Folge wickelte sich nun das Programm ab. „Unsere Kinder im Volkslied" brachten hübsche bildliche Darstellungen zu verschiedenen gesungenen und immer wieder gern gehörten Volksliedern. Nach einleitenden Worten über die Entstehung des Volkstanzes sah man „Unsere Frauen im Volkstanz". Die Tänze „Die Kutsche" und „Bayerischer Ländler" gelangen ausgezeichnet. In der Pause fand eine Verlosung von gespendeten Gegenständen statt, deren Erlös wiederum wohltätigen Zwecken dient. Unter der Leitung der Gruppenführerin Gudrun Lohmann hatte der Bund deutscher Mädel Gesang, einen Sprechchor und zwei Tänze „Schwarzbraun ist die Haselnuß" und „Beim Kronenwirt" eingeübt. Auch diese Darbietungen wurden durch Beifall belohnt. Die Turngemeinde Westhofen hatte eine Gruppe Turnerinnen gestellt, die gymnastische Uebungen mit Keulen in schneidiger Weise vorführte. Einen besonders schönen Erfolg erzielte die Spielschar der NS-Frauenschaft unter Leitung von Walter Holsiepe mit dem Bühnenmärchenspiel „Die drei Spinnerinnen". Nach einem Schlußwort der Frauenschaftsleiterin, einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes fand der offizielle Teil sein Ende. Noch mehrere Stunden blieb man im fröhlichen Kreise beisammen. Nachdem kürzlich wieder eine Anzahl Frauen der NS-Frauenschaft beigetreten ist, wird auch diese Veranstaltung mitgeholfen haben, das einigende Band um weitere Kreise zu ziehen. In der NS-Frauenschaft sind, wie besonders dieser Abend zeigte, die Frauen aus allen Schichten und Konfessionen herzlich willkommen.

Heimatpflege in Westhofen.

Westhofen, 3. November. Der Verein für Orts- und Heimatkunde der Freiheit Westhofen hatte zu einer Tagung in den Asbeckschen Saal eingeladen. Vereinsführer Kuschmann hieß die Heimatfreunde willkommen und begrüßte besonders Amtsbürgermeister Hümme und den Führer des NS. Lehrerbundes Schwerte Westhofen, Hauptlehrer Hillefeld. Der Vereinsführer ehrte sodann das Andenken des im Juni dieses Jahres verstorbenen verdienstvollen Heimatforschers Rektor Esser, der sich auch sehr für Westhofen verwandt habe. Der Vereinsführer gab anschließend einen umfassenden Tätigkeitsbericht, der von der erfolgreichen Arbeit des Ortsvereins beredtes Zeugnis ablegte. Im Jahre 1936 soll in Westhofen das Kreisheimatfest, verbunden mit dem Schnadegang, gefeiert werden. Im weiteren Verlauf der Versammlung hielt Stadtsekretär a. D. Albert Kuschmann einen interessanten Vortrag über

„Tausend Jahre Westhofener Geschichte",

der folgenden Wortlaut hatte:

„Die Geschichte der Freiheit Westhofen reicht über das Jahr 800 nicht hinaus. Durch die Spatenforschung und die Ortsnamenkunde kommt man auch der Frühgeschichte näher, das heißt, daß sich gewiße Epochen andeuten lassen. Der Spatenforscher Josef Spiegel-Schwerte hat festgestellt, daß unsere Gegend in ältester Zeit auf kleinstem Gebiete etwa 25 Siedlungen aufwies. Die Steinzeiten lassen sich hier nachweisen, auch die Spuren der Bronze- und Eisenzeit. Die Spatenforschung wird durch die Ortsnamenkunde ergänzt. Aus der Zeit vor Christi Geburt ist kein Ortsname hinübergekommen. Der Name Westhofen ist in der Zeit 500 bis 700 Jahre nach Christi entstanden. Die Nachsilbe „Hofen" deutet auf mehrere Höfe hin. Zuerst hat es sich um lockere Haufendörfer gehandelt. Die Ortsnamenkunde gibt Aufschluß über die Geschichte von Westhofen und Syburg. Eine Trennung dieser beiden Gemeinden konnte nur von denen vorgenommen werden, die in geschichtlicher Unwissenheit handelten. In der Freiheit Westhofn gibt es noch viele Spuren der geschichtlichen Vergangenheit aufzudecken. Der Heimatverein steht hier vor großen Aufgaben.

Daß Menschen in der Bronzezit in unserer Gegend gelebt haben, beweist das 1905 von Dr. Kropatscheck (Greifswald) freigelegte Hügelgrab im Schwerter Wald. Die Namen der meisten rechtsrheinischen Nebenflüsse, auch der Name „Ruhr", sind keltisch. Auch der Name „Schwerte" ist wahrscheinlich keltisch. Die Kelten, die hier lebten, wurden einig hundert Jahre vor Christi von den Germanen verdrängt. Im Jahre 14 nach Christi unternahm der römische Feldherr Germanicus mit 12000 Legionssoldaten, 26 Kohorten Bundestruppen und acht Reitergeschwadern einen Rachefeldzug gegen die Marsen. Es wurde durch eine Legion in den Tälern der Ennepe, Volme, Lenne und Ruhr, auf einer Strecke von 50 römischen Meilen, alles mit Feuer und Schwert vernichtet. Kein Geschlecht fand Erbarmen. Später ließen sich die Bruilerer in unserer Gegend nieder, die aber um 600 nach Christi von den Sachsen unterworfen wurden. In der Römerzeit soll eine Straße vom Rhein her über Elberfeld, Schwelm, Hagen, Westhofen, Schwerte und von hier über Hengsen nach dem Hellweg geführt haben.

Westhofen kann auf eine mehr als 1000jährige Geschichte zurückblicken. Schon in der Zeit, als die alten Sachsen unter Wittekind die Feste Hohensyburg besaßen, wurde die auf dem rechten Ruhrufer zwischen Schwerte und Syburg liegende Ortschaft „Westhofen" genannt. Nach der Sage soll Westhofen aus sechs einzelnen Höfen bestanden haben, die von Wittekinds Räten bewohnt wurden. Im Jahre 775 im Feldzug gegen die Sachsen eroberte Karl der Große die Feste Syburg. Die Ortschaft Westhofen wurde unter kaiserlichen Schutz gestellt und „freier Reichshof" benannt. Hieraus bildete sich im Volksmunde die Benennung „Freiheit Westhofen". Forts. folgt.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** zeigt folgende neue Photos: Der Führer weiht in München die Bauten des neuen Reiches; SA-Führer im Dienste des Winterhilfswerkes; Das deutsche Buch gehört ins Volk; Frankfurt a. M: Bundespokalspiel Südwest — Niedersachsen 5:2; 25000 Zuschauer feuern die Berliner Städtemannschaft zum 2:1-Siege gegen Oslo an; Brandenburgische Geländefahrt: 650 Fahrzeuge auf der Jagd nach 30 Kontrollstellen; Der Italiener Olmo überbietet einen der schwersten Rad-Weltrekorde; Vorjahrsmeister Syring gewinnt auch in diesem Jahre die Waldlaufmeisterschaft; Kreuzer „Nürnberg" als Flaggschiff des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte in Dienst gestellt; Schrittweises Vorgehen der Italiener mit starker Flanken- und Rückendeckung.

Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr!)

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Bericht über die Preisfeststellung.

Dortmund, 4. Nov. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 698 Stück Großvieh, darunter 26 Ochsen, 135 Bullen, 417 Kühe, 118 Färsen, 2 Fresser, ferner 332 Kälber, 94 Schafe, 1 Ziege und 737 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh, Kälbern und Schafen flott, Schweine zugeteilt. Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Rm: 1. Rinder. A. Ochsen: a) 43, b) 40—42, B. Bullen: a) 43, b) 41—43, c) 37—40; C. Kühe: a) 43, b) 40—43, b) 34—39, d) 25—33; D Färsen (Kalbinnen): a) 43, b) 41—43, c) 38—40, d) 35—37. — 2. Kälber: a) 73 bis 77, b) 64—72, c) 53—63, d) 44—52. 3. Schafe: e) 48—50, f) 44—47, g) 38—43. 4. Schweine: a) 2. 56,50, b) 54,50, c) 52,50, d) 50,50.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter (einschl. Materndienst): Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R., Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.; Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwert-R. Z. Zt ist Preisliste Nr. 10 gültig. D.-A. X./35 1400.